

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. 50 Pf. Monat. Einzeln. in der Post-Beilage. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Carl I. 4183. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Dienstag, den 19. September 1893.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Parteigenossen!

Wie bereits in einer früheren Nummer des „Vorwärts“ bekannt gegeben wurde, findet der diesjährige Parteitag am Sonntag, 22. Oktober, und die folgenden Tage statt.

Als Ort für den Parteitag ist voriges Jahr Köln a. Rh. bestimmt worden.

Entsprechend den Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation*) berufen wir hiermit den Parteitag auf

Sonntag, 22. Oktober, nach Köln in das Lokal zum „Karl der Große“, Nachenerstraße 64, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, 22. Oktober, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung. Wahl einer Kommission für die Prüfung der Vorschläge.

Montag, 23. Oktober, und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: J. Auer.
2. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: H. Meißner.
3. Parteipresse und Agitation mit besonderer Berücksichtigung der Landagitation.
4. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: Paul Singer.
5. Malfeier 1894. Berichterstatter: W. Siebnecht.
6. Antifemismus und Sozialdemokratie. Berichterstatter: A. Weber.
7. Anträge zu Programm und Organisation.
8. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Bei der Kürze der Zeit, welche uns noch von dem Zusammentritt des Parteitages trennt, ist es notwendig, wo dies nicht bereits geschehen ist, sofort zur Wahl der Delegierten und der Beratung eventueller Anträge zu schreiten. Die Anträge selbst müssen spätestens bis zum 11. Oktober in den Händen des Parteivorstandes

Berlin SW., Kanbachstr. 9

sein, wenn sie, entsprechend den Bestimmungen des § 8 Abs. 2 der Parteiorganisation, im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Die Adresse des Lokalkomitees in Köln, bei welchem die Anmeldung der Vertreter stattzufinden hat, wird in den nächsten Tagen bekannt gemacht.

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau

Berlin SW., Kanbachstr. 9,

wohin auch alle sonstigen Zuschriften, Anfragen etc. zu richten sind, zu beziehen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Berlin, 18. September 1893.

Der Parteivorstand.

* § 7. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von der Parteileitung einzuberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so hat die Parteileitung mit der Reichstagsvertretung hierüber sich zu verständigen.

§ 8. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens 4 Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das offizielle Parteiorgan mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Besichtigung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei der Parteileitung einzureichen, die dieselben spätestens 10 Tage vor der Abhaltung des Parteitages durch das offizielle Parteiorgan bekannt zu geben hat.

§ 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Theilnahme an demselben sind berechtigt:

1. die Delegierten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf.
 - In soweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden;
 2. die Mitglieder der Reichstagsfraktion;
 3. die Mitglieder der Parteileitung.
- Die Mitglieder der Reichstagsfraktion und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

Vom Juristentage.

Ueber die kürzlich beendeten Verhandlungen des deutschen Juristentages wird dieses Jahr von allen Seiten noch weniger Aufhebens gemacht, als sonst. Und doch haben so brennende Fragen zur Diskussion gestanden, wie die Aufhebung der Schwurgerichte und die Beteiligung der Laien an der Rechtsprechung, oder wie die Beschränkung der Zwangsvollstreckung und Pfändung auf Gegenstände, die nicht bloß zum nacktesten Leben notwendig sind. Eugen Richter begründet denn auch die allgemeine Gleichgültigkeit gegen den einst hochberühmten Juristentag damit, daß jetzt die Erörterung allgemeiner Justizfragen im Reichstag dem Juristentag Abbruch thue. Die Sache liegt tiefer: Die Juristen als Parteigänger der bestehenden Klassen, die sie in ihrer Mehrheit sind, haben ebenfalls Trieb und Kraft zum unabhängigen Denken verloren, ihr Zusammensein geht halb in oder Streberei, halb in vollen Genuß der materiellen Festgenüsse auf, und infolge dessen ist der ideale Schwung, der früherer Juristentage wenigstens stellenweise auszeichnete, im bürgerlichen Jette erloschen. Die Verhandlungen über Schwurgerichte und Laiengerichte haben es diesmal wieder bewiesen.

Als lebendiges Muster des bürgerlichen Verfalls präsentirte sich gleich der Haupttheil dieser Verhandlungen, der bekannte Professor Gneist. Dieser berühmte Herr erklärte, er habe seit 1879 aus der Erfahrung gelernt und sei zu der Einsicht gelangt, daß er „einmal“ im Irrthum gewesen sei, als er die Erhaltung der Schwurgerichte vertrat. Natürlich fand Professor Gneist für diese Erklärung die warmste Unterstützung eines aus dem Kantener Knabenmordprozesse bekannten preussischen Oberstaatsanwalts. Es fehlte auch nicht an Widerspruch, aber wie lahm war derselbe, wie wenig straf er den heutigen Kern der Schwurgerichtsfrage und der Beteiligung von Laien an der Rechtsprechung! Eugen Richter ist auch hier wieder in der Art, wie er die Sache in seiner „Freisinnigen Zeitung“ behandelt, das Muster bürgerlicher, lendenlahmer Hilflosigkeit. Er übertrifft den Juristentag sogar noch, indem er über die Schöffengerichte loszieht, an dem Beschluß, die Laien auch an der Rechtsprechung der Strafammer zu beteiligen herummäkelnd und alles aus dem Grunde, weil die Schöffen dem Amtsrichter gegenüber „nur Figurant“ seien. Richter sagt damit seinen Klassenossen ein schönes Kompliment. Die sind es ja ausschließlich, die bei der heutigen Gerichtsverfassung als Schöffen mitgehen, und erst mit der Erkenntnis dieser Thatsache kommt man überhaupt zu einer richtigen Stellung in der für das Volk so ungeheuer wichtigen Frage. Die jetzige Beteiligung der Laien an der Rechtsprechung ist nichts als die Beteiligung der bestehenden Klassen an ihr. Kein Arbeiter gelangt heute zum Posten eines Schöffen oder Geschworenen. Nur um die Arbeiter auszuschließen, hat man unbezahlte Ehrenämter aus jenen Posten gemacht, die ausschließlich Rentiers, und Unternehmer bekleiden können. Dazu kommt, daß keine direkte Wahl der Schöffen und Geschworenen, wie etwa der Weisiger beim Gewerbegericht, stattfindet, sondern ein künstlich verwickelter Apparat angewendet wird, der nichts als eine mißglückte Kopie falsch verstandener englischer Einrichtungen ist. Auf diese Weise herrscht der rückgratlose Bourgeois als Laie bei der Rechtsprechung, und es ist bezeichnend genug, daß ihm sein begeisterter Anwalt Eugen Richter selbst das Zeugnis ausstellt, er sei nur „Figurant“. Klassischer kann die Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, Volksinteressen auch nur in der Rechtsprechung und dem Juristen gegenüber zu vertreten, nicht belegt werden. Man höre dagegen, wie der vortheilhaft bekannte Vorsitzende des Stuttgarter Gewerbegerichts Lautenschlager in seinem vom „Vorwärts“ bereits besprochenen Aufsatz über die Rechtsprechung im Gewerbegericht die Haltung der Arbeiterbeisitzer rühmt. Es schreibt, und inzwischen haben ihm eine ganze Reihe anderer Gewerbegerichtsvorsitzender, u. a. auch der Berliner, die Richtigkeit seiner Beobachtung im gewerbegerichtlichen Fachblatt bestätigt: „Vielfach ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Sozialdemokraten in den Gewerbegerichten ihre Richterstellung zu ungunsten der Arbeitgeber mißbrauchen würden. Bei meinem Gewerbegericht, wo wahrscheinlich alle Arbeiterbeisitzer der sozialdemokratischen Partei angehören, habe ich solche Wahrnehmungen bis jetzt nicht gemacht... Bei den Schöffen, mit denen ich früher Recht gesprochen habe, war das nicht immer so ganz selbstverständlich. Ich war manchmal genöthigt, ziemlich energisch aufzutreten, um den Schöffen klar zu machen, daß das Gesetz immer und unter allen Umständen angewandt werden müsse, selbst wenn der Angeklagte aus dem gleichen Dorfe wie der Schöffe stamme.“ Da haben wir neben dem „Figurantenthum“ den elenden, bürgerlichen Klassengeist, wie er sich in der jetzigen Beteiligung des Laienelementes an der Rechtsprechung äußert,

im Gegensatz zu der würdigen und mannhaften Haltung der Arbeiter, wenn es ihnen möglich gemacht wird, wirkliche Volksjustiz auszuüben. Aber was kümmern den Juristentag die Erfahrungen bei den Gewerbegerichten, die Erfahrungen mit der Beteiligung des Arbeiterstandes an der Rechtsprechung! Sie existiren für ihn so wenig, wie die andere Feststellung Lautenschlager's, daß „der Berufsrichter, der fortwährend in Verbindung mit Laienrichtern steht, sich besser zum Rechtssprechen eignet, als der Berufsrichter, dem diese Verbindung fehlt. Je mehr bei einem Gericht Vorgänge aus dem alltäglichen Leben vorkommen, umso mehr ist es notwendig, daß der Richter das alltägliche Leben kennt. Woher soll der Jurist diese Kenntniss schöpfen? Auf der Hochschule lernt er's nicht, und in den Gesellschaftskreisen, in denen der Jurist in der Regel verkehrt, lernt er's auch nicht. Aber er kann sehr viel lernen von den Laienrichtern, die selbst in den Kreisen leben, in denen die Streitfälle entstehen und sich abspielen.“ Das ist so unüberleglich richtig und ausschlaggebend für die Frage der Laienbeteiligung an der Rechtsprechung, daß eben nur eine Juristenversammlung stillschweigend darüber hinweggehen kann. Ergiebt sich doch als einfache Folgerung daraus, daß der Ausschluß der Arbeiter als der zahlreichsten Bevölkerungsklasse von der jetzigen ordentlichen Rechtsprechung die letztere in Grund und Boden hinein fälschen und korrumpiren muß, und daß eine ernsthafteste Reform unserer Justiz im volksthümlichen Sinne einzig und allein an einem Punkte beginnen kann: Beseitigung des Schöffen- und Geschworenenamtes als unentgeltlichen Ehrenamtes, das nur Besitzende bekleiden können, durch Einführung einer Entschädigung für die Beisitzer, die dann erst wie bei den Gewerbegerichten aus dem Arbeiterstande mit hervorgehen können, und Einführung direkter Wahlen für diese wichtigen Aemter statt des „elendesten aller Wahlsysteme“, das auch hier noch besteht.

Hollens von der Theilnahmlosigkeit der Festgenossen des Juristentages begraben worden ist diejenige Verhandlung, welche sich auf die Schaffung eines Schutzes der unbedeutenden Klassen gegen Pfändungen bezog, die dem Armen und seiner Familie nichts als das Hemd auf dem Leibe lassen und ihn in einen Zustand der Barbarei von Staats- und Rechtswegen stoßen, der ein schneidender Hohn auf die moderne „Zivilisation“ ist. Unter vollständiger Interesselosigkeit des Kongresses brachten ein paar bürgerliche Juristen in einer verächtlichen Sektion des Juristentages den Antrag durch, es habe eine Revision der jetzigen, unmenschlichen Zwangsvollstreckungs-Vorschriften dahin stattzufinden, daß „ein besserer Schutz derjenigen Vermögenstheile“ gewährt werde, die zur Führung einer geordneten Wirtschaft und zur ausgiebigen Verwertung der persönlichen Arbeitskraft des Haushaltungs-Vorstandes erforderlich sind“; Bett und Wäsche, Schrank und Kleider sollen auch dem Kernsten im Namen des Molochs Kapitalismus nicht mehr genommen werden können. Es ist bezeichnend, daß fast die ganze bürgerliche Presse diesen Beschluß todtschwiegen hat. So treiben sie's. Bourgeoisie und Juristen sind Eins, und erst der Nachdruck, den die Arbeiterbewegung verleiht, kann, wird den elementarsten Forderungen auch einer Reform unserer Justiz zum Siege verhelfen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. September.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen. Die Industriellen, die Großhändler und die Junker werden als „Sachverständige“ zu Worte kommen. Der Bund der Landwirthe freilich bleibt draußen, dafür wird der stöckagrarische Landwirtschaftsrath zugezogen. Und die Arbeiter? —

Weshalb unsere Brüder im Waffencock mißhandelt werden. Wir haben dieser Tage über eine furchtbare Mißhandlung berichtet, die sich ein Unteroffizier des 4. Garderegiments zu Fuß hat zu Schulden kommen lassen. So graulich auch die Nachricht war, sie ist nicht angefochten worden. Die Militärbehörden, die es sich sonst nicht nehmen lassen, mit kriegerischer Raschheit zu berichten, wenn auch nur ein Tüpfel überm in zu „berichtigen“ ist, haben geschwiegen. Und dies Schweigen heißt die Richtigkeit der Mittheilung des „Vorwärts“ bekräftigen. Oder liegt etwa eine Welt zwischen Moabit und dem Spittelmarkt? Daß übrigens nur ein bürgerliches Blatt es gewagt hat, seinen Lesern die Thatsache mitzuthellen, kennzeichnet den Muth dieser Presse zur Genüge.

Von einem Gutunterrichteten erfahren wir jetzt noch, weshalb der Unteroffizier den armen Teufel von Soldaten gemißhandelt und wie gemißhandelt hat. Der Muster-Vorgesetzte

Instrukte die Mannschaften über die Anlagen der kürzlich unter solch lärmendem Aufgebot mordspatriotischer Begeisterung bezogenen Kaserne und fragte einen Soldaten, vor welchem Gebäude er sich befinde. Der Unglückliche antwortete: „Vor dem Stabsgebäude“; er befand sich aber vor dem Offizierskasino. Kaum war das verhängnisvolle Wort seinen Lippen entflohen, da erhielt er auch schon den Fußtritt und sank sofort mit einem Schmerzensschrei in den Sand.

Es drängt sich nun die Frage auf die Lippen: Was ist mit dem Instruktionssäkerer geschehen? Ist er in Untersuchung? Welches Urtheil wird über ihn gefällt werden?

Ein Narr wartet auf Antwort. Unter dem dichten Schleier des geheimen Verfahrens bleibt zumeist verborgen, was der Militär-Strafprozess zeitigt. Es müßte denn wider Willen der Nachhaber der Schleier hier und da gelüftet werden. Dann reißt den Frevler die rächende Gewalt des öffentlichen Anklägers vor das Plänimänner-Gericht und beschuldigt ihn des — „Diebstahls von Akten“.

Militärisches Avancement und Kinderprügeln. Der Sekondeleutnant von Hoffe vom Braunschweigischen Infanterieregiment Nr. 17, dessendurch „Nothwehr“ gebotenes „schneidiges“ Vorgehen gegen einen kleinen Knaben in der Braunschweiger Stadtverordneten-Versammlung und in der Presse kürzlich lebhaft besprochen wurde, ist zum Premierleutnant befördert worden.

Zum Fall Hofmeister. Ueber den nun schon länger als ein halbes Jahr in Untersuchungshaft gefangen gehaltenen unglücklichen Lieutenant Hofmeister berichtet der Würzburger „Generalanzeiger“: „Lieutenant Hofmeister wurde gestern Vormittag durch einen Offizier vom Untersuchungsgefängniß des Militär-Bezirksgerichts nach der Universitäts-Irrenklinik verbracht. Der Transport erfolgte in einem geschlossenen Wagen, auf dem Bock saß noch ein Soldat. In der Irrenklinik wird Hofmeister durch Herrn Professor Nieger einer eingehenden, voraussichtlich längere Zeit andauernden Beobachtung bezüglich seines Geisteszustandes unterzogen werden. Man vermuthet nämlich bei ihm Verfolgungswahn. Hofmeister hat sich i. J. als Knabe durch einen Sturz eine schwere Verletzung am Kopfe zugezogen, und es ist nicht unmöglich, daß diese Verletzung bleibende Nachtheile für seinen Geisteszustand hatte. Er ist auch bereits im April dieses Jahres sechs Wochen hindurch im Garnisonlazareth Landau eingehend beobachtet worden, dort fand man aber an seinem Benehmen nichts Krankhaftes. Hier in Würzburg trug er ständig ein sonderbares Benehmen zur Schau. Er weigerte sich, spazieren zu gehen, selbst den Gefängnißhof wollte er nicht betreten, und so ist er nicht aus der Zelle gekommen mit Ausnahme jener Viertelstunde, in der er seinen mißglückten Fluchtversuch unternahm. Er hatte immer ein schreues, in sich zurückgezogenes Benehmen, in den letzten Tagen zeigte er Spuren von Trübsinn. Fortwährend beschäftigte er sich mit der Abfassung seiner Vertheidigungsschrift. Auf seinem gestrigen Transport zur Irrenklinik — das Ziel des Transports war ihm bekannt — benahm er sich sehr willig. Das Aussehen des Gefangenen ist ein leidendes. In der Klinik erhält derselbe eine Separatzelle.“ — Welchen Prüfungen wird der unglückliche junge Offizier, dessen Verbrechen offenbar in nichts weiter als zu großer Herzengüte und Menschlichkeit besteht, noch ausgesetzt sein? Das Volk hat sich über den „Fall Hofmeister“ das richtige Urtheil bereits gebildet.

Kanonfriedlichkeit. Auch in Schwaben mußte der liebe „Friede“ bei den Wandern herhalten. Der Bürgermeister von Stuttgart pries den „obersten Kriegsherrn“ als „Hort des Friedens“; und der „oberste Kriegsherr“ sagte in seiner Antwort: „Das (württembergische) Korps steht in dem Kranze der Armeekorps, die zum Schutze des Deutschen Reichs, zum Schutze des europäischen Friedens stets gewärtig (?) sind, glänzend da.“

Unseres Erachtens würde der europäische Friede viel glänzender dastehen, wenn diese Armeekorps nicht da ständen, sondern statt ihrer ein wirkliches Volksherr von bewaffneten Bürgern. Jeder Soldat mehr im stehenden Heere ist eine Bedrohung des Friedens, und die sichtliche Verschlechterung der Weltlage datirt genau von der deutschen

Militärvorlage, deren Annahme das Signal zu einem neuen Kirchthurn-Weitrennen des Militarismus und Chauvinismus gegeben hat.

Die Aushängigkeit der Panzerschiffe ist erst dieser Tage offiziell geschildert worden. Trotzdem wird auf Kosten der Steuerzahler hastig fortgewürfelt. In den Blättern liest man:

„Die Arbeiten bei dem Panzerschiff „Brandenburg“ werden jetzt in Stettin mit größtem Eifer betrieben, so daß das Schiff voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats die Werft des „Gulfan“ wird verlassen können. Aus Eismünz sind bereits sechs der Regierung gehörige Hebebrähme in Stettin angekommen, die bestimmt sind, bei nicht genügend tiefem Wasserstande das Schiff entsprechend zu heben. Nach günstigem Ausfall der Probefahrten wird das neue Panzerschiff sofort in Dienst gestellt werden, um noch an den diesjährigen Herbstmanövern Theilzunehmen.“

Vom „Blutmenschen“. Die „Nation“ bringt anknüpfend an die Gesslen'sche Erzählung des Attentats auf den Frieden, das Bismarck im Jahre 1874 versuchte und an dem er durch die russische Diplomatie verhindert wurde, nachstehende „Enthüllung“: „Als Fürst Bismarck die Heeresneubildung in Frankreich viel rascher, als vermuthet worden war, fortschreiten sah, wollte er das französische Regime auf Betreiben Moltke's vor eine Entwaffnungsg-Forderung stellen. Daß er bei dieser unter Umständen auf einen neuen Krieg gefaßt sein mußte, war klar. Doch war der Krieg nicht Bismarck's Ziel, sondern die Erhaltung des Friedens. Als die Erwägungen hierüber schwebten, schrieb die Kaiserin Augusta, welche damals mit dem Fürsten Bismarck wegen des Kulturkampfes nicht weniger als befreundet war, an die Königin von England und den Kaiser von Rußland eigenhändige Briefe, in denen sie diese dringend bat, allen ihren Einfluß auf ihren Gemahl, den Kaiser Wilhelm, auszubieten, um denselben gegen die Pläne des „Blutmenschen“ fest zu machen. Auf diesem Wege erfuhr natürlich der Fürst Gortschakow von den Dingen, und zwar in ganz unrichtiger Fassung. Der ganze diplomatische Feldzug war von vornherein auf diese Weise verdoeben. Die Widersprüche in den einander gegenüberstehenden Erzählungen würden sich bei dieser Version aufs einfachste erklären.“ Zum Theil ist das ja „Natsch“ — im Wesentlichen dürfte es aber wahr sein. Daß die Kaiserin Augusta, gleich ihrem Sohn, dem vorigen Kaiser, den Fürst Bismarck für einen „Blutmenschen“ hielt und moralisch sehr tief stellte, ist eine unbestreitbare Thatsache. Und ebenso unbestreitbar ist es, daß Fürst Bismarck damals die Absicht hatte, über Frankreich herzuwühlen, ehe es fertig gerüht war. Eine zweite Emser Depesche wäre ja rasch „redigirt“ gewesen. Wenn Bismarck den Plan ableugnet, so läßt er einfach. Wer die Kaltwasserstrahl-Artikel „Krieg in Sicht“ in der „Post“ und anderen Reptilienblätter aus damaliger Zeit liest, kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß der „Blutmensch“ solche Absichten gehabt hat. Wäre es doch nur die Fortsetzung der Fälscherpolitik von 1866 und 1870 gewesen. Wir sagen auch von 1866, denn jener Bruderkrieg wurde schon ganz nach dem Rezept von 1870 gemacht.

Zur Wiedereinführung der Verurteilung in Strafsachen soll dem Reichstage schon in der nächsten Tagung eine Vorlage gehen.

Der Fall Feichter wird die Gerichte nicht beschäftigen. Der schwerbeleidigte Abbe Müller-Simonis hat unter dem Druck von Oben, beeinflusst durch den Straßburger Bischof Fritzen, der „für die Regierung unerquickliche Angelegenheit aus der Welt geschafft wissen wollte“, seine Klage zurückgezogen und läßt sich mit der Pensionirung des Schweinehund- und Hozhuben-Feichter genügen. Diese schwächliche Nachgiebigkeit des liberalen Politikers erpart der Regierung und dem Feichter die Demüthigung eines Streithandels, der für Feichter und seine vorgeordnete Behörde nichts weniger als angenehm gendebt hätte. Der sozialdemokratischen Fraktion gebührt das Verdienst, durch ihre Interpellation den Stein ins Rollen gebracht zu haben, und man wird nicht bloß in den Reichslanden aus dem Rückzug des Abbe Müller-Simonis die richtigen Schlüsse auf die schwache Stellung der Feichter und Genossen zu ziehen verstehen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Vorgesetzte Feichter's, Herr von Köller, der ehemalige Heibporu des Reichstags („Herr von Köller, es wird immer böller“), der Ex-Polizeipräsident von Frankfurt a. M. unter der Herrschaft der Diktaturparagrafen die von dem Feichter verfügte Auflösung des Fedeika-Bereins bestätigt hat. Wann könnte ein deutscher Bureaufkrat auch Unrecht haben? —

Zur Lage der unteren Beamten. Aus der neuesten Bilanzliste für Militäranwärter. Beim geheimen Staatsarchiv in Berlin wird sofort ein Hilfschreiber mit 100 M. monatlich verlangt. Kenntniß der deutschen, lateinischen und französischen Sprache ist erforderlich. — Bei der Ober-Postdirektion Breslau ist zum 1. Oktober ein Landbriefträger mit 650 M. Gehalt, bezog. Wohnungsgeldzuschuß für den betreffenden Ort anzustellen. — Der Gemeindevorstand in Petersdorf im Riesengebirge sucht zum 1. Oktober einen Gerichts- und Gemeindefreiber mit 800 M. jährlich. — Der Magistrat in Gubran will einen Kassendirektor, Rathhauskassellan und Vollziehungsbeamten mit 580 M. baar, freier Wohnung und Feuerung anstellen. — Der Magistrat Deutsch-Wartenberg schreibt zum 1. Oktober die Stelle eines Polizeisergeanten und Vollziehungsbeamten mit 450 M. Gehalt, 54 M. Kleidergeld, 20 M. Pauschquantum für Mahn- und Vollstreckungsgebühren aus. Helm, Achselstücke und Säbel werden geliefert. Die Uniform muß sich, schreibt die „Volls-Zeitung“, der arane Teufel, der die Stelle erhält, jedenfalls von seinem fürstlichen Gehalt anschaffen. — Beim Kreisamt in Müllersdorf ist die Stelle eines Chauffeurwärters mit 300 M. jährlich zu besetzen. — Beim Amtsdirektor Alt-Landsberg wird sofort ein Lohnschreiber mit ca. 320 bis 350 M. jährlich gesucht (pro Woche etwa 6,15 bis 6,75 M.). — Beim Landgericht Görlitz wird zum 1. November ein Kanzleihilfe mit 5 Pf. pro Seite Schreibgebühr verlangt. —

Das Bauernlegen, d. h. die Zugrunderichtung der Bauern. Der „Würzener Zeitung“ wird aus einem sächsischen Dorf geschrieben:

Richtig ist, das Bauernlegen ist eine Kunst, auf die sich auch die jetzt lebenden Rittergutsbesitzer noch recht gut verstehen. Der Besitzer des hiesigen Rittergutes, Herr Zimmermann, hat bereits zwei Bauerntage aufgetauft. Ob die ihm in den Mund gelegte Keuse rung, in zwanzig Jahren würde ihm das ganze Dorf gehören, wirklich gefallen ist, mag unentschieden bleiben; aber sicher ist, daß dieser „Zukunftstaat“ Fleisch und Blut erholten kann. Und die Vertheiliger der heutigen Wirtschaftsordnung haben eigentlich kein Recht, darüber zu lamentiren. Denn so gut wie der industrielle Großkapitalismus das Kleinhandwerk zerreibt, so gut muß es auch dem agrarischen Kapitalismus gestattet sein, sich auf Kosten der Bauern zu mästen. Gegen die Aufsaugung der kleinbäuerlichen Existenzen durch das Kapital und gegen die damit verbundene Proletarisirung der Landwirthe giebt es nur ein Mittel, das ist die Sozialisirung der Gesellschaft. Freilich, solange der Bauer die abernsten Ideen über das Wesen des Sozialismus in seinem Kopfe nährt, solange wird er auch nicht begreifen können, daß die Sozialdemokratie nicht sein Feind ist, wie er meint, sondern sein einziger Freund, sein Erretter vom Untergange.

Herr Zimmermann ist christlich-germanischer Abkunft und antisemitischer Konfession. Er soll sogar ein Freund Alwardt's sein und „auf Juden und Junker“ schimpfen — natürlich auch auf die Sozialdemokraten, „die den Bauernstand ruiniren“.

Lahmes Dementi. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Gegenstand der Erörterung bildet in der Zentrumspreffe und den Organen der freisinnigen Volkspartei ein Erlass der Regierung in Koblenz, welche anscheinend von ihren Landräthen bei Unterstühungsanträgen für katholische Geistliche auch über deren politische Stellung, sowie darüber Auskunft zu erhalten wünscht, ob der Geschworene etwa bei den letzten Wahlen agitatorisch gegen die Staatsregierung aufgetreten sei. Trozdem fast allgemein anerkannt wird, wie schon aus der Fassung des Erlasses hervorgeht, daß diese Maßregel auf ministerielle Anweisung nicht zurückzuführen sei, nimmt man gleichwohl zu beständig Ausfällen gegen die Staatsregierung Anlaß. Wir sind in der Lage, zu bestätigen, daß, wenn solcher Erlass ergangen, dies ohne Anregung oder auch nur Vorwissen des Ministers geschehen ist.“

Die Thatsache des Erlasses wird nicht geleugnet und auch nicht gesagt, daß der vorgesetzte Minister diejenigen zur Rechenschaft gezogen hätte, welche an demselben die Schuld tragen. Daher erscheint uns der vorgesetzte Minister mitschuldig an diesem horrenden Eingriffe in die Freiheit der politischen Meinungsäußerung. —

Feuilleton.

[11]

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung
von Ludwig Tieck.

Edmund ging durch das offenstehende Nebenzimmer in das erleuchtete Kabinett, wo Christine mit verweinten Augen auf dem Sopha saß; sie hatte nachlässig die Laute im Arm, als wenn sie spielen wollte, aber sie war so tief in Gedanken, daß sie geschreckt aufsprang, als Edmund sie begrüßte und sich nach ihrem Bestehen erkundigte. „Mein Fräulein, meine Theuerste,“ rief dieser aus, „was ist Ihnen? so hab' ich Sie noch nie gesehen!“ „Nicht?“ sagte Christine mit einem wilden Ausdruck und bitterem Lächeln, „und warum nicht? So soll' ich wohl immer sein. Sie kennen mich nur nicht und verstehen mich nicht. Sie wollen mich nicht verstehen!“ Edmund trat verwirrt zurück. „Wie soll ich mir diese Worte deuten?“

„Wie Sie wollen, oder wie Sie können vielmehr.“ „Enträtheln Sie sich,“ sagte der junge Mann; „Sie haben geweint, Sie scheinen krank.“

„Das alles ist wohl sehr wichtig, nicht wahr?“ fuhr sie mit heftiger Bewegung auf.

„Habe ich Sie beleidigt?“ fragte Edmund theilnehmend, fast scheint es so: sind Sie von mir gekränkt? ich weiß mich nichts schuldig; wodurch im Namen aller Heiligen?“

„Daß Sie ein Mensch sind!“ sagte Christine, indem ihre blassen Wangen plötzlich mit dunstler Röthe ergläheten. „Nun wahrlich,“ sagte Edmund empfindlich, „dies Vergehen ist so neu, daß ich nichts darauf zu antworten weiß. Ist dies die liebenswürdige Christine von Castelnau, die so den Freund begrüßt, der —“

„Liebenswürdig!“ rief sie mit großem Eifer, „was

nennt Ihr denn so, Ihr Freunde? das Schlechte, Armelige, Nichtsnutzige dieser Welt, womit wir unseren nackten Jammer wie mit zerrissenen Purpurlappen bedecken, von einer abgetragenen, verblassten Garderobe der Vorzeit, als es noch Kleider und Schmuck und Menschen gab. — Oder ist denn die Welt vielleicht immer so jämmerlich bestellt gewesen?“ — Sie warf die Laute von sich, als wenn sie an ihr erschreckt. — „Das ist auch eine der kläglichen Angewohnungen,“ sagte sie, „daß wir klumpen und trillern und Gesichter ziehen, wenn uns das Herz brechen sollte, im Fall nur noch ein Stück von Herz in uns schlägt.“

„Sie sind krank,“ rief Edmund aus, „so krank, daß ich sogleich zu unserm Freunde Vila laufen will.“

„Bleiben Sie,“ sagte Christine, „und indem sie noch stritten, fuhr schnell und mit großem Geräusch eine Equipage vor; im ersten Zimmer erhob sich alles, es war der Marschall von Montrevel, der in seiner Staatsuniform leicht und mit Grazie aus dem Wagen hüpfte, die Treppe hinaufsprang und, indem sich die Flügelthüren öffneten und im Zimmer Damen und Herren eine ehrfurchtsvolle Linie bildeten, sie alle mit herablassendem Anstande begrüßte. „Guten Abend, meine Damen,“ sprach er gütig, „ich freue mich, Sie alle wohl zu sehen; mein Kapitän, Herr Rath, Ihr Diener; ach, mein junger Freund,“ indem er sich zu Edmund wandte, „man sieht Sie fleißig hier; doch wo ist unsere liebe Wirtin?“

„Sie ist ebenfalls nicht weit,“ sagte Christine, hervortretend. „Und wohl?“ fragte der Marschall; „gewiß, diese schöne Heiterkeit und Grazie, diese himmlischen Talente, wie könnten sie anders?“ — Bitte sehr, sich nicht zu berangiren, Meddames; wir sehen uns alle und spielen oder sprechen, wie es gut dünkt.“

Er legte Degen und Federhut ab und stellte mit verbindlicher Eile dem Fräulein selbst einen Lehnstuhl an den Kamin; er nahm ein Taburet und setzte sich zu ihren Füßen, Edmund lehnte hinter ihnen, und die übrige Gesellschaft begab sich wieder zum Spiel. „Zu Ihren Füßen, mein schönstes Fräulein,“ fing der Marschall an, „muß ich die Ruhe und Heiterkeit wiederfinden, die mir heute ent-

flohen ist; ja dieser Tag ist einer der unglücklichsten meines Lebens!“

„Sind die Kamisards in Nismes eingedrungen?“ fragte Christine.

„Das werden sie nie,“ sagte der Marschall lächelnd, „dafür ist gesorgt; bald werden diese Glenden ihr letztes Lied gesungen haben. Gestern sind sie so gut wie vernichtet worden, und wir hätten ihnen auch hier nahe bei Nages den Garaus gemacht, wenn nicht, wie immer, Verrätherei und Bosheit unsere besten Bemühungen vereitelten.“

„Gewiß,“ sagte Edmund, „wäre das Volk nur einig, sie zu vertilgen, so wäre das meiste geschehen.“

„Junger Mann,“ fuhr der Marschall fort, „ich werde sie vernichten, auch ohne Beistand des Volkes; denn diese Kompanien, die sich von Bürgern und Bauern gegen sie gebildet haben, schaden mehr, als sie nützen, diese Menschen verstehen den Dienst und den Krieg nicht, sie machen die Empörer stark und übermüthig, nur der Soldat kann sie dämpfen. Wie schlecht ist es dem guten Einsiedler von Sauntere bekommen, er soll völlig geschlagen worden und ertrunken sein.“

Edmund erzählte, was er von der Sache wußte, und der Marschall sagte lächelnd: „Ich kann mir die Angst des alten Burschen denken. Doch, um fortzufahren, wir hatten einen alten Kamisard bekommen, einen schielenden, glahlöpfigen Menschen, der zu uns übergegangen war, er kannte und wußte alle Schliche des Gebirges; ich denke, er nennt sich Favart; dieser versprach, uns den Anführer Cavalier und seinen vornehmsten Trupp zugleich mit dem Gatalier in die Hände zu liefern; wir finden auch die Sache so, wie er sie angegeben hat, der Herr von Basville hatte aus einer Art von Guthezigkeit den Glenden als Jäger bei sich in Dienste genommen, und sei es nun, daß er seine alte Anhänglichkeit an die Rebellen nicht hat überwinden können, sei es, daß er selbst nicht alles genau wußte: die Haupttrabelführer sind uns doch wieder mit einem großen Trupp entronnen, und Cavalier hat nicht fern von St.-Gypollite in den Bergen wieder einen bedeutenden Trupp unserer Leute geschlagen, wie ich soeben durch einen Kurier erfahren habe.“

Die Herren Graf Ballestrem und Dr. Vorsch
scheint schon ihr Versprechen, von der politischen Thätigkeit
sich zurückzuziehen, zu gereuen. Sie haben sich an die Spitze
der Agitation für die Landtagswahlen in Schlesien gestellt
und dürften wohl auch für den Landtag wieder kandidieren.
Es wird wohl nicht lange währen und wir sehen die Aristokratie
des Zentrums auch wieder im Reichstagssaale, einträchtiglich
mit dem „Demokraten“ Lieber, gegen die Volksinteressen
für agrarische andere Sonderinteressen eintreten. An den Ernst
des Zwistes im Zentrum haben wir nie geglaubt.

Ritterliche Polemik. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt
in ihrem letzten Sonntags-Bandwurm über die „innere
Politik“ der Woche:

Der „Vorwärts“ ist so in Franzosenfreundschaft aufgegangen,
dass er die von den Franzosen todtgeschlagenen
italienischen Arbeiter als „Kulis“ beschimpfte, während er kein
Wort des Tadelns für die sozialdemokratischen Stadtverordneten
Toulons hat, welche den Kredit für den Empfang der russischen
Flotte bewilligten; denn mit einer bloßen, beweislosen Ableugnung
ist es nicht gethan. Dabei ist es nicht einmal wahr,
dass die Bohndrucker der Italiener die Ursache des Franzosenhasses
gewesen ist; denn, wie neuerdings berichtet wird, haben die
Arbeitsstellen der ermordeten und verjagten Italiener nur zum
Theil wieder ausgefüllt werden können. Angeblich ist den
Franzosen die Arbeit zu niedrig. So etwas verschweigt der
gute „Vorwärts“ natürlich.

Der „Vorwärts“ verschweigt das nicht nur nicht,
sondern er hat dieses Moment gelegentlich der Berner
Krawalle zuerst und ausführlich zur Geltung gebracht.
In Agnes-Mories war es eben anders, dort haben die
Italiener hauptsächlich die Rolle der „Kulis“, d. h. der
Bohndrucker gespielt. Und da die „Kreuz-Zeitung“
und das Wort „Kuli“ verargt und es als beleidigend für
die Italiener hinstellt, so wollen wir ihr nur heraus-
sagen, dass wir die „Kulis“ wohl für unglückliche,
aber persönlich für sehr ehrenwerthe Menschen halten,
was wir von einem großen Theil der Krautjunker
nicht sagen können. Was die Touloner Chauvinisten be-
trifft, so haben wir klipp und klar erklärt: Die sozia-
listischen Stadträte haben den Kummel nicht mit-
gemacht, — gerade so wenig wie deutsche Sozialisten der-
artigen Kummel mitmachen. Und wir fügen heute hinzu:
hätten die Touloner, als Sozialisten gewählten Stadträte,
jenem Beschluss zugestimmt, so wären sie Verräther
an ihrer Sache und müssten mit Schimpf und Schande aus
der Partei ausgestoßen werden. Die Nordpatrioten ge-
hören zu Herrn von und zu Hammerstein und seinen
Leuten — nicht zu den Sozialisten. Verstanden? —

Durchlaucht als Anjust. Mit einem starken Auf-
gebot sittlicher Entrüstung hat die liberale Presse die
Klowngeleiste unserer Aristokratie gerügt. Gut! Weshalb
aber berichteten dieselben Zeitungen mit einem gleich starken
Aufgebot schmelzenden Entzückens vor einer Weile über die
Birkusaufführung, die die kaiserlichen Prinzen
im Familienkreise veranstaltet haben? —

Der **Ahlwardt** wird von der „Konservativen Korrespondenz“,
dem amtlichen Organe der Junterpartei, von der „Kreuz-Zeitung“
u. s. w. wieder gefächelt. Die „Kons. Korresp.“ feiert Ahl-
wardt, weil er in diesen Tagen in Braunschweig als Redner
„ruhig und sachlich“ aufgetreten sei und dadurch angeblich die
„Braunschweigische Landeszeitung“ zum Antisemitismus bekehrt habe.
Die „Kons. Korresp.“ fordert aus Anlass hiervon die National-
liberalen auf, sich „endlich zu ermannen und ebenfalls klipp und
klar zur Judenfrage Stellung zu nehmen“ gleich den Konservativen.
Und dies froh des geflügelten Wortes: Juden und Junter
heraus! —

Kolonialspäße. Auf Befehl der deutschen Reichs-
regierung ist der Afrikareisende Dr. Bintgraff für zwei
Jahre aus Kamerun verbannt worden. Der Ver-
bannungsbefehl ist Herr Dr. Bintgraff seitens des Aus-
wärtigen Amtes mit der Begründung mitgeteilt worden,
dass man, wenn Herr Bintgraff wieder nach Kamerun käme,
für die Sicherheit der Gouvernements-Regierung fürchten
müsse. — Die arme schwache Regierung! —

**Die Fürsorge für befreite Sklaven steht auf der
Tagesordnung** des zum 19. September einberufenen
Kolonialraths. Liegt die Fürsorge für die Arbeits-
sklaven in Deutschland der Reichsregierung nicht näher? —

„Den Gavart kenn' ich“, sagte Christine, „er war lange
in unsern Diensten, ein wilder, aber sonst ein braver Mensch;
mich wundert nur, daß er seine Glaubensgenossen wieder hat
verlassen können. Aber ist dies das Unglück, Herr Marschall,
das Sie so beklagen?“

„Nein, schönes Kind“, sagte der Herr von Montrevel,
„dergleichen Dinge, die für einen echten Soldaten nur
Kleinigkeiten sind, können mich nicht aus der Fassung
bringen; ich würde mich vor mir selbst schämen, wenn die
gemeinen Unfälle des Lebens oder des Feldes meine Laune
trübten.“

„So ist Ihnen wohl eine Geliebte untreu geworden?
Trösten Sie sich, es bleiben Ihnen noch genug“, sagte das
Mädchen mit ganz trockener Stimme.

„Schalk!“ drohte der Marschall mit dem Finger; „ja,
Reizende, wenn Sie meine Platte fühlen, erwidern, ja nur
daran glauben wollten, so würde ich diesen schwarzen Tag
für den glücklichsten meines Lebens halten, und es sollte für
mich das ganze Geschlecht der Frauen auf Erden aus-
gestorben sein.“ — Er schlug jede Erfrischung ab, die
ihm die Diener anboten: „Ich habe heute Fasttag“, fuhr
er fort, „und habe schon diesen Mittag nicht speisen
dürfen.“

„Sie sind zu streng“, sagte Christine, „zu rechtgläubig,
allzu fromm, ich entsinne mich auch nicht, daß heut' ein
Fasttag sei.“

„Es ist nicht das“, sagte der General mit feierlicher
Miene, „denn man darf wohl zu Zeiten ohne große Ge-
wissensqual diese Fasten brechen; aber es giebt Dinge, die
zwar nicht mit der Kirche und ihren Satzungen zusammen-
hängen, die aber in der Natur selbst liegen und darum
um so tiefer in unseren Herzen gegründet sind; Dinge,
die viele Denker sowie die Geistlichen Vorurtheile
und Aberglaube schelten wollen, und die dennoch schon
aus uralter Zeit uns durch den festen Glauben von
Millionen überliefert sind und dadurch ein ehrwürdiges,
ja ich mag sagen, ein heiliges Ansehen erhalten haben.
Die ich mag sagen, ein heiliges Ansehen erhalten haben.
Die ich mag sagen, ein heiliges Ansehen erhalten haben.
Die ich mag sagen, ein heiliges Ansehen erhalten haben.“

Die **Aufregung in Prag** ist wegen des Ausnahme-
zustandes, der beruhigend wirken sollte, im Steigen ge-
griffen. Ein Telegramm meldet:

Während des Abmarsches des 28. Infanterie-Regiments
fanden stürmische Tumulte statt. Etwa 10 000 Personen
drängten den Truppen bis zum Bahnhof nach und durch-
brachten unter höhnenden Rufen den Polizeifordon. Schließ-
lich trieb die Wache und die Gendarmerie die Menge
nach der Stadt zurück, wo dieselbe mittels aufgestellten
Bajonets zerstreut wurde. Etwa 10 Verhaftungen wurden
vorgenommen.

Die **Cholera in Ungarn.** Die Wiener offiziöse
„Montags-Neue“ bezeichnet, wie das „Berliner Tageblatt“
sich telegraphiren läßt, die ungarischen Cholerabulletins als
der Wahrheit nicht entsprechend. In den letzten Wochen
seien in Ungarn wöchentlich zur acht-hundert Cholera-
Erkrankungen vorgekommen.

Ruchonnet, der Schweizer Bundesrath, dessen plötz-
lichen Tod wir in unserer vorletzten Nummer meldeten,
war nicht „einer der wenigen“, die gegen die schwachpöllen
Schergen Dienste, die der Bismarck-Büttamer'schen Polizei-
und Spigelmacherei in Sachen des „Sozialdemokrat“ ge-
leistet wurden, nachdrücklich Verwahrung einlegten, sondern
er war thätlich der einzige. Er wollte nicht, daß der
Ehrenschilb der Eidgenossenschaft besetzt werde, und
forderte Asylschutz für unsere verfolgten Genossen. Doppelt
Ehre dem Todten! —

Der **dänische Reichstag** tritt am 2. Oktober zu-
sammen.

Der **große Kohlenarbeiterstreik** ist nicht mehr ein
nationaler Streik, er ist international geworden. Den
britischen Grubenarbeitern haben sich 70—80 000 franzö-
sische und belgische angeschlossen; und da die britischen
Streikenden sich soeben in einer Urabstimmung fast ein-
stimmig für Fortsetzung des Ausstandes und gegen eine
schiedsrichterliche Beilegung ausgesprochen haben, so müssen
wir auf einen längeren, mit größter Hartnäckigkeit und Er-
bitterung geführten Kampf vorbereitet sein. Interessant ist,
was die Pariser „Justice“, Clemenceau's Organ, über den
Ursprung des Streiks im Pas de Calais erzählt, nämlich
daß, nach dem Gesändniß eines der bedeutendsten Kohlen-
händler Frankreichs, Monf. Dehagnin, die Grubenbesitzer
den Streik planmäßig veranlaßt haben, zu dem Zwecke,
die Kohlenpreise künstlich zu steigern und um die Arbeiter-
klassen zu leeren. Seit einigen Monaten ließen sie mit
aller Macht darauf los produzieren, und stapelten
massenhaft Kohlenvorräthe auf, die sie in den
Stand setzen sollten, den Streik auszuhalten. Ganz ähnlich
steht es in England. Und daß auch unseren deutschen
Grubenbesitzern solche Gedanken nicht fern liegen, das
wissen wir. Jedenfalls aber liefern die Herren Bourgeois
durch derartiges Vorgehen uns Sozialdemokraten treffliches
Material, um die Verunsichertheit und Gemeenschädlich-
keit der kapitalistischen Wirtschaft einem Jeden, der kein
gehobenes Brett vor dem Schilde hat, zu beweisen.

Zu den angeblichen Tumulten und Erzissen der
Streikenden wird uns geschrieben:

Herr **Cunninghame Graham**, der lange Zeit der alleinige
sozialdemokratische Abgeordnete im englischen Parla-
ment war, besuchte am Freitag das Action Bergwerk in Featherstone, wo
vorige Woche einige leichte Unordnungen vorgekommen waren,
und hielt in einem neben der Zeche belegenen Felde eine An-
sprache an die zahlreich versammelten Bergleute. Nachdem er
die Regierung wegen der Benutzung des Militärs heftig an-
gegriffen hatte, sagte er, er sei überzeugt, daß die Berichte über
den in der Action Zeche angerichteten Schaden furchtbar über-
trieben seien; und obgleich er kein Verursacher sei, so
glaube er dennoch, daß der ganze Schaden, den man auf 3000
bis 4000 Pfd. — 80 000—80 000 M. — angegeben, noch lange
nicht den zehnten Theil dieser Summe erreichte. Man bezweide
mit dieser falschen Darstellung die Sache der Bergarbeiter in
den Augen des englischen und schottischen Volkes zu schädigen.
Es solle seine Pflicht sein, die Sache genau zu untersuchen und
er würde dafür sorgen, daß das Publikum die Wahrheit er-
fahre. Keiner würde ihm weismachen, daß solch ein großer
und aufrührerischer Höllehaufe vorhanden war und daß solche
gewaltthätige Zerstörungen vorkamen als berichtet wurde, denn
unter solchen Umständen würde es für die 28 Mann Soldaten
unmöglich gewesen sein, dem Tumult Einhalt zu thun. Die ganze
Sache wäre nach seiner Ueberzeugung nichts als Verleumdung

Augen nur lächerlich oder wenigstens unbedeutend erscheinen,
und wie jeder Mensch seinen schützenden Genius hat, so hat
auch jeder Vorzeichen, die ihm besonders zustehen, und die
ihm von der höchsten Wichtigkeit sind, wenn er sie achtet
und sich ihren Sinn anzueignen weiß.“

„Vortrefflich!“ rief das Fräulein, „so hör' ich Sie
gern, denn wenn der Held zugleich Philosoph ist, ist er mir
um so lieber.“

„Reizendste Ihres Geschlechts!“ sagte Montrevel, indem
er die Hand fassen wollte, die sich schnell zuckend seinen
Lippen entzog. „Da ich also dieses Glaubens bin,“ sagte
der Marschall, „so fühlen Sie mein Entsetzen, als ich mich
heut mittag bei der Tafel befinde, — der Herr von Basville,
dem ich seiner Stelle wegen, wenn auch nicht ihm, diese Aus-
merksamkeit schuldig bin, sah neben mir, meine Adjutanten
und noch einige Offiziere, — es ist servirt, man wechselt
die Teller, — aber, es wird mir noch schwarz vor den Augen,
wenn ich daran denke.“

„Um des Himmels willen“, sagte Edmund, „was war
es? Gewiß wieder eine schreckliche Bosheit der Rebellen,
Brand und Mord oder Gift.“

„Nein, junger Mann“, fuhr der Marschall etwas be-
ruhigt fort, „gegen dergleichen Dinge sind wir gesichert, —
mein Fleury, der unglückliche Mensch, mein Kammer-
diener, der sonst die Feinheit und Geschicklichkeit selbst
ist, dieser, indem ich ihm einen Wink gebe (denn er ist
eigens nur zu meiner Bedienung hinter meinem Stuhl und
die Sache daher um so unbegreiflicher), dieser will mir das
Salz reichen, und indem ich es nehme, schüttet er das Ge-
fäß ganz und gar vor mir aus. Mir ward schwarz vor
den Augen, ich mußte mich zu Bett legen, den Kammer-
diener verabschieden und komme her, um hier Trost und
Beruhigung zu finden.“

Edmund, der sich mit desto größerer Beschämung ab-
wandte, je mehr er durch die Erzählung gespannt gewesen
war, konnte den feurigen Blick des Marschalls nicht aus-
halten, der abwechselnd, Theilnahme suchend, ihn und
Christinen fixirte. Diese lachte ohne alle Verlegenheit
laut und heftig auf, indem sie Edmund fast schaden-
froß betrachtete. (Fortsetzung folgt.)

und Lüge. Er beantragte den folgenden Beschluß, der ein-
stimmig angenommen wurde: „Diese Versammlung befragt die
Umstände, unter welchen am letzten Donnerstag zwei britische
Bürger getödtet und viele verwundet wurden, und ist der
Meinung, daß die Gegenwart des Militärs nicht erforderlich
war, und verdammt in den stärksten Ausdrücken, die Handlung
der öffentlichen Beamten, welche das Militär bestellten, ohne
vorherige Berathung mit dem Polizei-Ausschuß des Grafschafts-
Vorstandes; und drückt ferner ihren Abscheu vor der sogenannten
liberalen Regierung aus, daß dieselbe diesem übereilten Ver-
langen so rasch nachkam.“

Die **bulgarische sozialdemokratische Bewegung**
macht erfreuliche Fortschritte. Im Verlaufe des letzten
Monats sind uns zwei neue Organe der bulgarischen
Sozialdemokratie zugegangen, unlängst „Der Arbeiter“ und
heute „Der Genosse“, Organ des bulgarischen sozialdemo-
kratischen Bundes“. Leider können wir die bulgarische Be-
wegung nicht nach ihren Organen verfolgen. Wir wünschen
aber jedenfalls der jungen Bewegung und ihren Organen
die besten Fortschritte im Interesse des bulgarischen Volkes
und des internationalen Befreiungskampfes des Pro-
letariats. —

Die **Weltausstellung in Chicago.** Den „Times“
wird aus Philadelphia gemeldet, daß die Direktion der Aus-
stellungsbehörde bis zum 31. Dezember in Eröfnung gezogen
habe; mehrere ausländische Kommissäre wären diesem Plane
günstig gestimmt.

In **Brasilien** scheint der Aufstand siegreich für die
Flotte zu enden. Einige wichtige Punkte Rio de Janeiro's
sind in den Händen der Marine. Die endgiltige Ent-
scheidung dürfte in kürzester Frist fallen.

Parteinachrichten.

Die **Mainzer Volks-Zeitung** vom 10. September ist
am Sonnabend beschlagnahmt worden. Grund zu der Beschlag-
nahme gab eine Notiz, betitelt „Religion und Pietät“, wodurch
sich der Mainzer katholische Pfarrer Wassermann beleidigt glaubt.

Aus **New-York** wird uns geschrieben: Der „Labor Day“
(4. September) ist, wie in den letzten Jahren überhaupt, an den
einzelnen Orten sehr verschieden ausgefallen, hier bei härterer,
dort bei schwächerer Theilnahme. Da dieser „Arbeiter-Feiertag“,
welcher bei seiner Einführung durch die New-Yorker Arbeiter-
schaft vor zwölf Jahren einen ausgeprägten Klassencharakter trug,
seitdem — und besonders nach dem Zusammenbruch der Arbeiter-
bewegung 1888 — mehr und mehr diesen Charakter verloren hat,
resp. ihn an den meisten Orten seiner späteren Einführung von
vornherein nicht besaß, und lediglich den „politischen Draht-
ziehern“ der kapitalistischen Parteien als günstige Gelegenheit
dient, denselben das unter ihrer „Kontrolle“ stehende „Stimm-
vieh“ vorzuführen, so kann ein auf dem Boden der
modernen Arbeiterbewegung stehender Arbeiter in keine
rechte „Festimmung“ gelangen. Man hat zu sehr das
Gefühl, es mehr mit einer den „Saturnalien“ der
römischen Sklaven ähnelnden, als mit einer Feier freier
Arbeiter zu thun zu haben! Das wird freilich anders werden,
wenn einmal ein anderer Geist unter die amerikanischen Arbeiter
gefahren ist; aber je mehr sich dies vollziehen wird, je mehr
wird sehr wahrscheinlich der „Labor Day“ in den Hintergrund
treten und schließlich ganz dem „Weltfeiertag“ der Arbeiter, dem
des 1. Mai weichen. Die fortschrittlichen Organisationen fern
jenes zwar — meistens separat — noch mit; aber die Stimmung
ist nicht diejenige, wie am letztgenannten Tage.

Der Versuch der hiesigen Anarchisten, den Nothstand für sich
auszunutzen, ist vollständig mißlungen, die Arbeitslosen sind in die
angeklagten Versammlungen der Herren einfach nicht gekommen.
Inzwischen haben die Vereinigten jüdischen Gewerkschaften prak-
tische Maßregeln ergriffen, um so viel als möglich der Noth zu steuern,
die am schlimmsten unter der jüdischen Arbeiterbewegung herrscht.
Nach einer Durchschnittsrechnung, welche von der seitens der Central
Labor Federation und sozialistischen Arbeiterpartei arrangirten
Nothstands-Konferenz nach den Angaben einer Reihe Organi-
sationen aufgestellt worden ist, beträgt die Gesamtzahl der Arbeits-
losen in New-York an 70 000. Allem Anschein nach aber ist die Mehr-
zahl derselben noch in der Lage, sich durchzuschlagen; bei den
jüdischen Arbeitern ist dies ausgeschlossen infolge der miserablen
Löhne, welche den doch so bedürftigsten Menschen das „Sparen“
nicht gestatten, zudem auch der Umstand, daß schon seit Jahr
und Tag in der Konfektions-Bekleidungs-Industrie (in der fast
ausschließlich jüdische Arbeiter beschäftigt sind) schlechter Geschäfts-
gang herrscht.

Außer in New-York haben bisher Nothstandsdemonstrationen
stattgefunden in Chicago, Cleveland, Milwaukee, Boston und Buffalo.
In Cleveland wurde in einer von 5—6000 Personen besetzten Noth-
standsversammlung eine Resolution beschlossen auf Gründung von
Postpartakassen sowie Freisitzbewegung! Aus derselben Stadt kommt
die Nachricht, daß die Theilnahme an der Feier des „Labor Day“
eine so starke gewesen, wie bei keiner sonstigen Gelegenheit
früher und zwar sei dies dem Umstande zuzuschreiben, daß die
dortigen Arbeiterorganisationen sich für die selbständige Aktion
entschieden hätten. Jene Resolution ist nun wieder ein Beweis
dafür, daß es mit dieser „Aktion“ nichts auf sich hat, so lange
nicht der Sozialismus ihre Grundlage ist.

Briefkasten der Redaktion.

H. J. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden der Freien
Volksbühne, Hr. Mehring in Steglitz.

H. B., Berlin. „Sohn des heiligen Louis, steige in den
Himmel“, sagte Crémieux zu dem Bürgerkönig Louis Philipp, als
dieser, das Portfeuille mit Wertpapieren unterem Arm, vor
der Februarrevolution Reichsruhm nahm. Crémieux parodierte das
Wort, das angeblich der Priester zu Ludwig XVI. auf dem
Schaffot gesprochen hat: Sohn des heiligen Louis, steige in den
Himmel. Warum sollte ein geistreichender, oberflächlicher
Stridifag die geflügelten Worte nicht verwechseln? Das ist sein
unveräußerliches Stridentrecht.

E. C. Die Zeitungen sind: „Le Socialiste“ (Paris);
„Question Sociale“ (Bordeaux); „Parti Ouvrier“ (Paris); „Le
Proletaire“ (Paris); „Le Parti Socialiste“ (Paris); „La Petite
République“ (Paris); „La Nouvelle Socialiste“ (Paris).

H. G., Berlin. Ihren Brief haben wir dem Vorstand
übergeben. Mit Unterstützungssachen kann die Redaktion sich
nicht befassen — ebenso wenig wie mit Stellengesuchen, die bei
uns in jedem Fall an die falsche Adresse kommen.

H. Jt erlaubt.

H. 35. Die kommen Sie auf die wunderliche, zu ver-
neinende, Anfrage, ob in der geschmacklosen und verkehrten
Neuperung eine **M a j e s t ä t s b e l e i d i g u n g** gefunden werden
kann: „Der Teig der Kommissbrote wird mit Hüsen geknetet?“

126. Durch Unterschrift des Versicherungsamt's: Tages-
Heeres und Aufhebung der Police an Sie ist der Versicherungs-
vertrag perfekt geworden. Sie hatten nach Maßgabe der Be-
stimmungen der Police.

S. 2. 54 zu 1 und 2, H. M. und Fuchs. Ja.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 19. September. **Opernhaus.** Cavalleria rusticana. Das goldene Kreuz. **Neues Theater.** Die Geschwister. Die Komödie der Irrungen. **Deutsches Theater.** Faust. **Berliner Theater.** Maria Stuart. **Lesing-Theater.** Das Recht zu lieben. **Proll's Theater.** Die Hochzeit des Figaro. **Friedrich-Wilhelm-Bühne.** Der Tallisman. **Reichens-Theater.** Olette. **Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. **Central-Theater.** Berliner Vollblut. **Victoria-Theater.** Frau Venus. **Alexanderplatz-Theater.** Das Damenbad. Vorher: Die Ballettschule. **National-Theater.** Schumann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Die guten Plüthen. **Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung. **Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Baummann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182. **Große Doppelpoststellung zu einf. Preisen.** Sensationelle Novität! **Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.** Große Ausstattungspost mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Pruden's. Klouplet v. Linderey. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samst.

Vorher: **Die guten Plüthen oder: Sirsky in der Gaußkünde.** Post in 1 Akt von H. J. Anders. Musik von verschiedenen Komponisten. Regie: Hugo Hummel. **Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.** — Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. **Morgen: Dieselbe Vorstellung.** **Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr:** Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: **Die Klüber.**

Adolph Ernst-Theater. **Charley's Tante.** Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: **Die Bajazzi.** Parodistische Post mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. **Morgen: Dieselbe Vorstellung.**

Central-Theater. **Alte Jakobstrasse No. 30.** **Dienstag, den 19. Septbr. 1893:** **Berliner Vollblut.** Post mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kron. Musik v. Julius Einödskofer. **Tageskasse von 10 bis 2 Uhr** und von 5 Uhr an. **Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.** **Im dritten Akte:** **Bajazzi-Parodie** vorgetragen von Frau Josefine Dora und Herrn Carl Meissner. **Morgen: Berliner Vollblut.**

American-Theater. **Dresdenerstr. 55.** **Direktion: H. Martin.** **Täglich:** **Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Neu! Zum 16. Male! Neu!** **Berliner in Chicago.** Zeitbild von Oscar Wagner. **Kasseneröffnung: Sonntag 6 Uhr.** **Anfang 7 Uhr.** **Wochentags 6 1/2 Uhr.** **Anfang 7 1/2 Uhr.** — **Entree: Sonntag 75 Pf.** **Wochentags 60 Pf.**

Sonabend, den 23. d. M.: **Eröffnung von Präuser's** **weltberühmtem anatomischen MUSEUM** **Friedrichstrasse 65** (Nehrenstrassen-Ecke) 4809L. **Freitag, den 29.:** **Viel Neues** **1. Damentag.**

Altes Schützenhaus, **Sintenisstrasse 5,** empfiehlt seine **Festsäle** (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 7885

!! Letzte Woche !!

Königl. italienischer Circus **Ernesto Ciniselli.** **Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.** **Heute, Dienstag, den 19. September,** **Abends 8 Uhr:**

Gr. Ringkampf **zwischen dem Preistringlampioner Wilh. Klei und dem Meisterkämpfers-Ringer von Deutschland Herrn Heinar Eberle.** **Ferner Auftreten der berühmtesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freizeitsperbe.**

Passage-Panopticum. **Grösstes** **Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.** **Entree 50 Pf.**

Castan's Panopticum. **Weltberühmte Ausstellung** **von Wachsfiguren und Gruppen.** **Musikanten. Irrgarten. Schreckenkammer.**

Alcazar. **Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.)** **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten I. Ranges!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenixen!** **Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.** **Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf.** **R. Winkler.**

Gratweil'sche Bierhallen **Kommandantenstr. 77-79.** **Täglich von 3 Uhr ab:** **Grosses Frei-Concert.** **Soirées der Leipziger Sänger vom Krystall-Palast.** **Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr.** **Entree 15 Pf.** **reserviert 25 Pf.** **Anf. Sonntags 6 Uhr.** **Entree 30 Pf.** **reserviert 50 Pf.** **Anerkannt gute Küche.** **Säle für Festlichkeiten u. Versamm.** **Programm unentgeltlich. Carl Koch.**

Victoria-Brauerei, **Lühnowstrasse 111-112.** **Heute:** **Stettiner Sänger** **Anfang 8 Uhr.** **Entree 50 Pfg.** **(Im Vorverkauf 40 Pf.)** **(Bis inkl. Freitag, den 22. September, noch täglich, dann jeden Montag und Freitag.)** **Sonntag, den 24. September: Erste Soirée in „Sausouci“.** **Dienstag, den 26. September: Erste Soirée im „Böhmischen Brauhaus“.**

Kaufmann's Variété **Stadtbahn-Station Alexanderplatz.** **Täglich: Gross. Concert.** **Spezialitäten-Vorstellung** **von nur Künstlern I. Ranges.** **Zaro, Engl. Altob. Dorington,** **4 Personen, Radfahrer- u. Drahtseilkünstler. Elsa Rosinaka, Soubr. Cordes, Gefangs-Humorist. Alfonso, Instrumental-Humorist. A. Engel, 8 dresf. Hunde. Ballet Excelsior, 8 Damen. Solotänzerin M. Kuschmann.** **Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr.** **Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr.** **Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.** **A. Zimmermann.**

Moritz-Etablissement **Moritz-Platz.** **Buggenhagen.** **Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.** **Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.** **Spezial-Ausgang von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.** **An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Refektorienräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. **Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.****

Deutsch. Holzarbeiter-Verband **(Zahlstelle Berlin).** **Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß das Mitglied** **480/14** **Theodor Glaubitz** **gestorben ist.** — **Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. September, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Michaelkirchhofs aus statt. Um rege Beteiligung bittet** **Die Ortsverwaltung.**

Todesanzeige. **Nach langen schweren Leiden entschlief am 16. d. Mts. meine liebe Frau, unsere gute Mutter** **Friederike Schrade geb. Henze.** **Die trauernden Hinterbliebenen.** **Otto Schrade nebst Kindern.** **Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. d. Mts., Nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle der Kreuzkirche (Mariendorf) aus statt.** **2018b**

Dankagung. **Für die große und herzliche Teilnahme bei der Trauerfeier meines mir unvergesslichen Mannes spreche ich allen Bekannten sowie den Kollegen der Firma Loewe & Comp., Gewerksfabrik, meinen tiefgefühlten Dank aus.** **2010b** **Ida Korreng geb. Neumann.**

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. **Filiale Berlin II (Norden).** **Dienstag, 19. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,** **Bergstrasse 12:** **Berjammlung.** **Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht** **174/16** **Der Vorstand.**

Gruppenbilder **unserer 44 Reichstags-Abgeordneten liefert in 4 verschiedenen Größen zu billigen Preisen** **P. Friedemann, Photograph,** **Dresden, Ammonstrasse Nr. 70.** **Wiederverkäufern hohen Rabatt.**

Mein Heimathland! **Sozialistisches Zeit-Kouplet von** **Nich. Heise, Volksdramatiker, Berlin N.,** **Zionskirchstr. 11 v. 3 Tr. Preis mit Klavierbegleitung 50 Pf.** **4690b**

Schiffsbillets **für Reisende von allen Oasenplätzen im Reisebureau von** **4699b** **Theodor Reiner & Co.,** **Platz vor dem Neuen Thor 3 (Gaden),** **Ecke Invalidenstrasse.**

Bock-Brauerei **Tempelhofer Berg.** **2 Säle** **zu Festlichkeiten und Versammlungen empfiehlt** **August Tiedemann,** **4784L** **Oekonom.**

Louisenstädt. Klubhaus, **Munnenstrasse 16.** **Saal zu Versammlungen und Vergnügen sowie Vereinszimmer empfiehlt** **4840b** **L. Ehrenberg.**

Nebelin's Bierhaus, **Langestrasse 108.** **Kleiner Saal und Vereinszimmer ist Dienstag u. Sonnabends zu vergeben.** **Bois' Festsäle, Alte Jakobstr. 75,** **Amt I Nr. 1082. Großer Saal noch frei am 23. und 30. September und 1. und 29. Oktober.** **2009b**

G. Brochnow's Festsäle **39. Sebastianstrasse 39.** **Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Saal. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen.** **4675b**

Boltz' Festsäle **(vormals Feuerstein)** **Alte Jakobstrasse 75. [1892b]** **Gr. u. kl. Säle mit u. ohne Bühne zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. Coullante Bedienung.** **Teleph.-Anschl. Amt I 1082.** **Vereinszimmer mit Piano zu vergeben, Rantaustr. 88 p.** **1922b**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis. **Dienstag, 19. September, Abds. 8 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a:** **Grosse Versammlung.**

Tages-Ordnung: **1. Vortrag des Herrn Regierungsbaumeister G. Kessler, über: Die Organisation des Handwerks. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den Stadtverordnetenwahlen und Wahl eines Komitees. 4. Vereinsangelegenheiten. Mitglieder werden aufgerufen.** **Die Zahlstellen befinden sich bei Gründel, Dresdenerstrasse 116; Bräuner, Ritterstr. 108; Schulz, Admiralfstr. 40a; Schönlitz, Wasserthorstr. 20; Baake, Dresdenerstr. 50, City-Passage; Penz, Alte Jakobstr. 69; Kehr, Köpnickstr. 128; Schöning, Stallschreiberstr. 28. 374/15** **Das Comité.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. **Versammlung** **am Dienstag, den 19. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47-49.**

Tages-Ordnung: **1. Die fördern wir den geistigen Entwicklungskampf des Proletariats? Referent Schriftsteller G. Ledebour. 241/3** **2. Diskussion.** **3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Zugleich kommt die Broschüre „Schutz und Trutz“ zur Vertheilung. Die Genossen werden ersucht zahlreich zu erscheinen** **Der Vorstand.**

Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein. **Wander-Versammlung** **am Mittwoch, 20. d. M., Ab. 8 1/2 Uhr, bei Herrn Reinrich, Blücherstr. 61.** **Tages-Ordnung:** **1. Vortrag des Herrn Hoffmann über: Ist die Frau befähigt am öffentlichen Leben theilzunehmen? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. — Herren, als Gäste, willkommen. 411/19** **Um zahlreichen Besuch wird gebeten** **Der Vorstand.**

Achtung! Fachverein der Bilderrahmenmacher. **Heute, Dienstag, den 19. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Radow, Prinzenstrasse 106:** **Mitglieder-Versammlung.** **Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen eines jeden Kollegen Pflicht und Ehrensache.** **426/15** **Der Vorstand. J. A.: Hans Goss.**

Berein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer und Serufogenossen Berlins und Umgegend. **Wanderversammlung in Friedrichsberg** **am Mittwoch, den 20. September, Abends 6 1/2 Uhr,** **im Lokale des Herrn Lange, Wartenbergstrasse 67.** **Tages-Ordnung:** **1. Vortrag. Diskussion. 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Gäste haben Zutritt. 825/3** **Um zahlreiche Theilnahme ersucht** **Der Vorstand. J. A.: R. Topf.**

Fachverein der Stellmacher Berlins und Umgegend. **Versammlung** **am Dienstag, 19. d. M., Abends 8 Uhr, Rosenthalerstr. 28.** **Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.** **285/19** **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Agitationsverein für die Kreise Wittenberg, Torgau etc. **Mittwoch, den 20. September, Abends 8 1/2 Uhr,** **im Lokale des Herrn Lehmann, Neue Grünstr. 14:** **Versammlung.** **Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. In dieser Versammlung müssen Anträge zur Generalversammlung gestellt werden.** **388/19** **Der Vorstand. J. A.: Fr. Ochs.**

Arbeiter-Gängerbund Berlins und Umgegend. **Mittwoch, 20. Sept., Abds. 9 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstrasse 20:** **Ausserordentliche Probe** **zu dem am** **Freitag, 22. September, stattfindenden Kommers.**

Die Vereine haben laut Beschluß je einen Sangesbruder zu delegiren. Die Eintheilung der Stimmen ist folgende: **106/14** **1. Tenor: B.-Nr. 1, 3, 14, 17, 19, 21, 26, 27, 29, 33, 45, 50, 51, 52, 55, 57, 59, 60, 63, 69, 71, 79, 80, 81, 83, 84, 86, 90, 107, 109, 110, 111, 118, 123, 182, 183, 144, 145, 147, 149, 150, 154, 156, 167, 178, 180, 182, 197, 200, 202.** **2. Tenor: B.-Nr. 4, 6, 7, 16, 22, 23, 24, 30, 35, 37, 38, 39, 46, 47, 53, 65, 67, 82, 85, 87, 88, 90, 95, 106, 108, 122, 124, 125, 128, 129, 141, 152, 155, 158, 160, 162, 163, 183, 184, 185, 186, 187, 189.** **1. Bass: B.-Nr. 5, 9, 13, 20, 31, 32, 36, 40, 42, 43, 49, 54, 56, 62, 66, 72, 73, 78, 92, 93, 94, 96, 98, 99, 103, 105, 112, 114, 117, 130, 131, 134, 135, 137, 138, 146, 156, 166, 168, 169, 171, 183, 189, 190, 191.** **2. Bass: B.-Nr. 2, 8, 11, 12, 15, 18, 25, 28, 41, 44, 48, 53, 61, 64, 68, 70, 74, 75, 76, 77, 91, 97, 101, 102, 104, 115, 116, 120, 121, 126, 136, 139, 140, 142, 143, 153, 159, 161, 165, 170, 173, 174, 175, 192, 193, 195, 196.** **Geübt werden die Lieder: „Ein Sohn des Volkes“, „Arbeiter-Vaterlandslied“, „Brüderlied“, „Wir glauben an der Freiheit Sieg“, „Mahnruf.“ **Nur der zur Probe erscheinende Sänger erhält ein Freibillet Die gemischten Chöre ersuchen wir aus jeder Stimme je eine Person zu bestimmen. Näheres durch den Vertreter.** **Der Vorstand.****

Lokales.

Die Beziehungen des Herrn R. Cronheim zum „Vorwärts“ und zur „Neuen Welt“ sind wegen fortgesetzten Vertrauensbruchs des genannten Herrn heute von uns gelöst worden. Redaktion und Verlag des „Vorwärts“.
Verlag der „Neuen Welt“.

Der Vorstand der Kreis-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe hat in seiner Sitzung vom 15. September 1893 beschlossen, der Charite wegen der dort herrschenden Mißstände keine Kranken mehr zu überweisen.

Aufforderung! Die Personen, die Zeugen des Vorgangs waren, der sich am Sonntag Abend spät im Wirsing'schen Lokal in Nixdorf abspielte, werden hiermit dringend aufgefordert, sich in der Redaktion des „Vorwärts“ zu melden. Insbesondere ergeht diese Aufforderung an die junge Dame, die sich im Gastzimmer aufgehalten hat. Oskar Schmidt, Nixdorf, Hoberstr. 1, 3 Tr. Gustav Sillier, Admiralstr. 40 bei Sendowstr.

Zwei Bahnunfälle. Große Aufregung bemächtigte sich gestern der Passagiere des um 9 Uhr 6 Minuten Vormittags von Steintin hier eintreffenden Personenzuges, als dieser plötzlich vor dem Gesundbrunnen zum Stehen gebracht wurde. In einem Koupee dritter Klasse befand sich eine Dame aus Steintin, eine Frau Menzel mit ihrem neunjährigen Sohne, einem lebhaften Knaben, der mit dem Fensterriemen spielte. Hinter dem Bahnhof Pantow sprang plötzlich die Koupeeheule auf und der kleine Knabe stürzte aus dem Zuge; einer jungen Dame, die den Unfall rechtzeitig bemerkte, gelang es, das Kind am Ueberzieher zu fassen und festzuhalten. Die Situation war eine schreckliche; der Knabe hing frei schwebend nach unten mit Kopf und Oberkörper hinaus, das Gesicht des kleinen Verunglückten freiste fortwährend den Stieß des Bahnkörpers, der Oberkörper schlug gegen das Zeitbrett. Schon nach wenigen Minuten erlachte die Muskelkraft der jungen Kletterin, die ebenfalls hinauszufürzen drohte, als ein Schaffner hinzukam, der die Nothbremse in Thätigkeit setzte, so daß der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Knabe, welcher im Gesicht stark verletzt ist, hatte bei der Ankunft des Zuges auf dem Steintiner Bahnhofe die Besinnung verloren und mußte nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain überführt werden, doch sind die Verletzungen keine gefährlichen.

Der zweite Bahnunfall ist durch die Unvorsichtigkeit der betreffenden Verunglückten hervorgerufen worden. Die 23jährige Kellnerin Pauline Wirthowski, Dollinerstraße in Schlafstelle wohnhaft, kehrte, einen Vorortzug benutzend, am Sonnabend Abend 8 Uhr aus Spandau zurück. Als der Zug um 8 Uhr im Lehrter Bahnhof einfuhr und sich in langsamer Bewegung befand, öffnete das Mädchen die Koupeeheule, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte mit solcher Heftigkeit auf den Perron, daß sie sofort bewußtlos liegen blieb. Die Verunglückte wurde nach der Sanitätswache in der Eichendorffstraße gebracht und dort wurde konstatiert, daß die rechte Kniegelenke zertrümmert ist und daß die W. außerdem noch schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Sie wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in das nächstgelegene Krankenhaus gebracht.

Ein neues großes Waarenhaus wird, wie der „Konfessionär“ meldet, in der Oranienstraße entstehen. Die Firma H. Wertheim, Inhaberin des bekannten Schleuderbazar in der Rosenthalerstraße, hat die Häuser Oranienstraße 58 und 54 angekauft. Dieselben werden abgerissen, um einem weiteren großen Geschäftshause der genannten Firma Platz zu machen. Herr Wertheim begnügt sich angeblich bei dem Vertrieb seiner Waaren mit einem „geringen Nutzen“. Aber dieser „geringe Nutzen“ muß doch ganz hübsche Summen abwerfen; sonst würde sich Herr Wertheim doch nicht erlauben, sein Geschäft immer aufs Neue zu erweitern und immer neue Filialen zu begründen. Diese Summen sind vorwiegend aus den Taschen der Arbeiter und der kleinen Beamten geholt, die leider gezwungen sind, bei Wertheim und Konfessionär billig und schlecht zu kaufen. Herr Wertheim trägt sich vermuthlich mit der Absicht, seinen Konkurrenten Lubasch (Ecke Oranien- und Kommandantenstraße), in dessen Nähe er bereits vor längerer Zeit eine kleine Filiale errichtet hat, durch Errichtung eines neuen großen Waarenhauses an derselben Stelle gänzlich aus der dortigen Gegend zu verdrängen. Dasselbe hat bereits Herr Lubasch mit Herrn Wertheim versucht, indem er in der Rosenthalerstraße, gerade gegenüber dem Wertheim'schen Geschäft, eine Filiale seines Schleuderbazar aus der Oranienstraße errichtete. Die beiden Konkurrenten haben trotz dieses erbitterten Kampfes, in dem sich bisher beide noch behauptet haben, allen Grund, einander die Hand zu reichen. Sie gehören zusammen; denn in der Qualität der Waaren und der Behandlung des Personals giebt einer dem andern nichts nach.

Ein merkwürdiger Ueberfall wird vom Hause Stralunderstraße 19 gemeldet. Im 4. Stock daselbst wohnt der Musiker Bothe mit seiner Frau und drei kleinen Kindern, die Wohnung besteht aus Küche und Wohnstube. Gestern Nachmittag hatte sich B., der gewöhnlich erst um 6 Uhr auszugehen pflegt, um zu musizieren, früher fortzugehen, und da Frau B. auch die Kinder fortgeschickt hatte, befand sie sich um 1/2 11 Uhr allein in der Wohnung. Sie war eben damit beschäftigt, sich vor dem Spiegel das Haar zu machen, als ohne anzuklopfen zwei Männer vom Korridor aus die Küche betraten, jeder etwa 30-40 Jahre alt, der eine groß, sehr schlank mit lüchlichem, blassem, eingefallenem Gesicht und kleinem, starkem dunkelblonden Schnurrbart, der andere klein und unterseht, mit rundem, vollem Gesicht und langem röhlichem Vollbart. Einer der Unbekannten riegelte sofort die Küchentür von innen zu, während der andere auf Frau B. zutrat mit der Frage, ob sie Frau B. sei. Auf die Bejahung der Frage antwortete der Mann: „Ne, denn es ist ja gut“. Nun fielen beide Männer über die Frau her, würgten sie, so daß sie nicht schreien konnte, banden ihr mit einer Zunderschnur, die sie mitgebracht hatten, die Hände erst zusammen und dann an die Lehne des Stuhles, auf welchen sie sie niedergebückt hielten, banden ihr dann auch die Füße zusammen und kneten sie, indem sie ihr ein ihr gehöriges Taschentuch in den Mund steckten und ein anderes Tuch um den Kopf banden. Das Schreien würde der Frau wahrscheinlich auch nichts genützt haben, da von den andern vier Familien, welche den Korridor noch mit bewohnen, niemand zu Hause war. Nachdem sie dann die Frau wiederholt ins Gesicht geschlagen hatten, bemerkte der eine der Männer, indem er auf das aufgelöste Haar der Frau B. hinwies: „Das ist noch sehr schönes Haar, da kann sich meine Me einen Kopf von machen.“ Er schnitt hierauf mit einer Schere, die auf dem Tische lag, das Haar ab, packte es in Papier und steckte es zu sich. Einer der Kerle äußerte dann: „Da wir nun einmal hier sind, wollen wir auch die Kassen nachsehen.“ Sie durchsuchten und durchwühlten dann die Verhältnisse in Küche und Stube und raubten aus dem Küchen-

spinde 32 Mark, darunter ein Zwanzigmarkstück und aus dem Spiegelspinde in der Stube eine silberne Zylinder-Schlüssel-Uhr mit Stahlkette. In der Stube fanden sie eine hölzerne Sparbüchse mit einem Inhalt von 35 Mark, darunter ein Zehnmarkstück. Sie zerkrümelten die Büchse mit einem Küchenbeil und nahmen das Geld an sich. Mit den Worten: „Wird sich der Olla schöne freuen; aber das geschieht ihm ganz recht“ entfernten sich die Räuber. Nach länger als einer halben Stunde kam die neunjährige Tochter der Frau zurück und besetzte die Mutter aus der unangenehmen Lage. Da die Eindringlinge wiederholt die Frau B. „Erbschleicherin“ genannt haben, ist anzunehmen, daß der Ueberfall in Verbindung zu bringen ist mit einem Erdbeut, den der Musiker Bothe vor kurzer Zeit gehabt hat. Es scheint auch zunächst nicht auf eine Verabredung, sondern nur auf eine Mißhandlung abgesehen gewesen zu sein. Die Thäter, die wahrscheinlich angeheulert gewesen sind, haben noch nicht ermittelt werden können. Der Frau Bothe ist gestern von der Kriminalpolizei ein Mann vorgeführt worden, den sie als Thäter nicht erkannte, ebensowenig hat sie die Thäter im Verbrecheralbum herausgefunden.

Verhaftet wurde der 29 Jahre alte, frühere Badergeselle Franz Artmann, der am Sonnabend in der Rheinsbergerstraße auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau vier Revolvergeschosse abgefeuert hat. Die Verletzungen, welche die Frau erlitten hat, sollen nicht lebensgefährlich sein. Artmann war mit dem jetzigen „Bräutigam“ der Frau in Streit geraten und hatte dann auf die letztere geschossen, als sie ihrem Freunde zu Hilfe eilte.

Getrunken sind vermuthlich gestern auf der sturmbelegten Müggel drei Mitglieder des sozialdemokratischen Rudervereins „Vorwärts“. Gestern Nachmittag sah man einen Doppelkutter des Vereins mit Steuermann vom Gemünde aus in die Müggel hinausrudern, ein Wagniß, das kein anderes Ruderboot bei dem gestrigen Wetter unternahm. Zwei Stunden später sah man vom Schiedsrichter-Dampfer des Segelclubs „Ahoi“ aus bei Dierowen etwa 800 Meter vom Ufer entfernt, ein gekentertes Ruderboot und vier Riemer treiben. Da, wie erwähnt, kein anderes Boot die Fahrt gegen Sturm und Wellen gewagt hatte, nimmt man an, daß das gekenterte Boot das des „Vorwärts“ gewesen. Der Dampfer hielt sofort auf das treibende Boot zu, konnte aber Niemand von der Mannschaft mehr sehen. Da auch vom Ufer kein Schiffsbrüchiger bemerkt ist, werden die drei tollkühnen jungen Leute ihr Wagniß wohl mit dem Tode gebüßt haben. — Ein zweites Boot desselben Vereins, gleichfalls mit drei Mann besetzt, kenterte gestern auf dem Seebassin. Zum Glück war ein Segelboot in der Nähe, welches mit vieler Mühe die drei Tollkühnen wieder herausfischte.

Ein Revolverstich bei der Einsegnungsfeier. Die Familie des Raaschstr. 20 wohnhaften Kopfenhändlers Wofe feierte vorgestern froh und vergnügt im Kreise von Verwandten und Bekannten die Einsegnung ihrer Tochter. Da die beschriebenen Räume für die Menge der Gäste nicht ausreichten, hatte der bei der Familie Wofe wohnende Chambregarnist sein Zimmer für die Festlichkeit zur Verfügung gestellt. Dieses Zimmer beherbergte die Kinder und jugendlichen Gäste, darunter die Freundin der Konfirmantin, namens Martha Unger, die gleichfalls gestern eingeseget war. Gegen 9 Uhr vernahmen die Gäste einen Schuß und gleich darauf stürzte die Martha Unger blutüberströmt ins Wohnzimmer mit den Worten „ich bin geschossen“ und brach zusammen. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die sofortige Ueberführung der Schwerverletzten nach dem Krankenhaus an. Das Geschöß steckt im Kopfe des Kindes, das die Besinnung nicht wieder erlangt hat. Wo die Kinder den Revolver aufgefunden haben, ist noch nicht festgestellt. Ermittelt wurde, daß die Martha Unger mit dem Revolver im Scherze auf ihre Freundin zielte und mehrere Male losdrückte, bis sie sich selber die Kugel in den Kopf jagte. Jedemfalls liegt hier ein bodenloser Leichtsinns des Revolver-Besizers vor, der die geladene Waffe nicht verschlossen aufbewahrt hat.

Die Sucht nach Abenteuern scheint einen 13jährigen Knaben dazu veranlaßt zu haben, seine Eltern in Berlin heimlich zu verlassen und nach Hamburg durchzugehen. Dort machte er, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, die Bekanntschaft eines Kesselreinigers, welcher ihn mit in seine dort an der Backstraße belegene Wohnung nahm und ihn beherbergte, auch unter Aufsicht behielt, damit er nicht in schlechte Hände gerathe. Nachdem dann der Knabe dem Kesselreiniger Näheres über seine Familienverhältnisse mitgetheilt, versetzte dieser nicht, den Vater des Knaben, einen Beamten in Berlin, über seinen Sohn brieflich zu benachrichtigen. Dieser sandte dieser Tage seinen älteren Sohn, einen Fortschreiber, nach Hamburg, um den Bruder zurückzubringen; als er jedoch in der Wohnung des Kesselreinigers anlangte, war der 13jährige Bürsche kurz zuvor weggelaufen, da er von der Geschichte wohl Wind erhalten haben mochte. So sehr alsdann auch nach dem Knaben gesucht worden, ist er bis jetzt doch nicht aufgefunden worden.

Haist'n Geschäft. In Groß-Lichterfelde kamen am Mittwoch im Zwangswege eine große Anzahl von gebrauchten Kipp-Lowrys nebst Schienen etc. zum Verkauf. Der Erlös war 1200 M. Eine Stunde später versteigerte der Käufer die Gegenstände nochmals und erreichte dabei ein Weißgebot von 4000 M. Kurz darauf wurden die ganzen Sachen zum dritten Male ausgedoten und nochmals verkauft, für — 6000 Mark. In wenigen Stunden waren also rund 4800 M. mehr herausgeschlagen worden, um welche also Schuldner wie Gläubiger gebracht sind.

Eine an heiteren Momenten reiche Jagd wurde gestern in der Mittagstunde auf einen kleinen Uebelthäter unternommen — und zwar in dem mit den appetitlichsten Schwaaren angefüllten Schaufenster eines in einer Straße des Zentrums belegenen Delikatessengeschäftes. Der Uebelthäter war eine winzige — Maus, welche mit der ihr angeborenen Freiheit knapp an der funkelnden Spiegelscheibe, also vor den Augen Aller, die es sehen wollten und bemerkten, an einer prallen Salami-Wurst knabberte. Eine ältere Dame, welche die schön arrangirte Auslage in Augenschein nahm, gewahrte das Thierchen zuerst. Allein der unedelste Anblick erschreckte sie in dem Grade, daß sie einen Schrei ausstieß, worauf sich sofort eine Gruppe um sie bildete, die sie auf das eifrig weiter schnabulirende Nagethier aufmerksam machte. Im Nu war das Schaufenster von einer Anzahl älterer, jüngerer und sehr junger Menschen belagert, welche das seltene Schauspiel genießen wollten, eine Maus ihre Mahlzeit einnehmen zu sehen und sich an den possirlichen Bewegungen des zierlichen Lebewesens zu erfreuen. Daß es dabei nicht an mehr oder minder guten Witz auf dem ahnungslosen Ladeninhaber fehlte, der seine Waaren dadurch dem Publikum empfahl, daß er zeigte, wie sehr sie den — Mäusen schmeckte, ist selbstverständlich. Trotzdem ein Junge an die Scheiben klopfte, knabberte die Maus ruhig fort, bis ein Einseitiger schließlich den Kaufmann auf den unerwünschten Kunden aufmerksam machte, was zunächst zur Folge hatte, daß das Ladenmädchen sich kreischend zurückzog. Im Fenster aber begann jetzt die Jagd, welche sich um so schwieriger gestaltete, als dasselbe gefüllt

war und die Maus sich in dem Wirrwarr sehr gut auszukennen schien. Ihr bewegliches Schwänzchen kam jeden Moment wo anders zum Vorschein, und da sie überdies auch einige schwierige Turnerstücke im Springen undklettern zum Besten gab, so war für die Unterhaltung der sich immer mehr ansammelnden Menge genügend gesorgt. Das Lachen wollte schier kein Ende nehmen. Schließlich wurde der Uebelthäter gefangen und entfernt. Einige Minuten später ließ der Kaufmann das Schaufenster ausräumen.

Spiel mit Streichhölzern. Kinder, die mit Streichhölzern gespielt hatten, verursachten gestern Vormittag einen Brand in der Steinmehlr. 51. Das Feuer wurde alsbald von der schnell an die Brandstelle gerufenen Feuerwehr gelöscht.

Zu jähen Schrecken wurden am Sonntag Mittag spielende Kinder versetzt, als sie im Garten des Grundstückes Köpnickstraße 176 die Leiche eines Mannes an einem Baume hängen sahen. Der durch das Kindergeschrei herbeieilende Gastwirth Walter nahm den Mann ab, in dem der 40 Jahre alte Arbeiter Eduard Heinrich erkannt wurde, und sorgte dafür, daß sofort Wiederbelebungsversuche angeestellt wurden. Die Hälse kam indes zu spät. Die That scheint in einem Zustande von Unzurechnungsfähigkeit begangen zu sein.

Schwerverletzt wurde gestern (Montag) Nachmittag um 5 Uhr eine bis jetzt unbekannt gebliebene junge Dame an der Ecke der Spandauer- und Königstraße. Sie wollte den in der Fahrt begriffenen Wagen 200 der Pferde-Eisenbahn nach dem Gesundbrunnen zu benutzen, fiel dabei herunter und schlug sich den Hinterkopf auf. Sie wurde zunächst auf den Flur des Hauses Spandauerstraße 56 gebracht.

Ueberfahren wurde heute Nachmittag gegen 6 Uhr in der Nähe des Prenzlauer Thores ein junger Mann. Er war unter die Räder eines mit Bauhölzern beladenen schweren Arbeitswagens geraten und gingen ihm die Hinterräder über die Füße. Der Schwerverletzte wurde per Droßke nach der Klinik gebracht.

An die Cholera-Gefahr erinnert wurden heute Mittag die Passanten der Gertrauden- und anderer Spreebüden. Der „Cholera-Dampfer“ mit Gendarmen und einem Militärarzt an Bord legte an jeder Zille an und wurden die Insassen und die Wohnräume auf Choleraabzillen untersucht.

Polizeibericht. Am 16. d. M. versuchte eine Frau in ihrer Wohnung, in der Räderstraße, sich mittels Schweinsurter Grüns zu vergiften. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. — Mittags wurde ein Arbeiter in der Durchfahrt des Hauses Katerstr. 88/84 von einem einfahrenden, mit Möbelen beladenen Wagen an die Wand gedrückt, wobei er einen Bruch des linken Schlüsselbeins erlitt. — Nachmittags wurde an der Ecke der Admiral- und Stallhofstraße ein zwölfjähriges Mädchen durch einen Schlächterwagen überfahren und schwer an Unterleibe verletzt. — Ebenfalls durch Ueberfahren verunglückten ein Knabe in der Wilmsstraße, welcher innere Verletzungen erlitt, eine Frau in der Weberstraße, welche einen Beinbruch erlitt, und ein Kutscher in der Schönhauser Allee, welcher anscheinend schwere Quetschungen am Unterschenkel erlitt. — Im Laufe des Tages wurden ein Arbeiter, in der Grünauerstraße, ein Schneidermeister, in der Wrangelstraße, ein Kaufmann, in der Putzamerstraße wohnhaft, in ihren Wohnungen, und ein Schloßergeselle auf dem Treppenboden des Hauses Mantelstraße 5 erhängt vorgefunden. — Abends wurde im Landwehrkanal am Kottbusser Ufer die Leiche eines unbekannt, etwa 45 Jahre alten Mannes aufgefunden. — In der Nacht zum 17. d. M. wurde ein Kandidat, aus einer Wunde am Halse blutend, hilflos auf dem Koppenplatz aufgefunden und nach der Sanitätswache gebracht. Derselbe gab später an, auf dem Flur des Hauses Linienstraße 83 gefallen und mit dem Kopf in die Glasscheibe der Zwischentür gestürzt zu sein. — Am 17. d. M. Morgens stürzte vor dem Hause Vorstr. 14 ein beladener Möbelwagen beim Umwenden um. Hierbei wurde eine auf dem Wagen sitzende Frau herabgeschleudert und erlitt einen Knöchelbruch. — Im Garten des Hauses Köpnickstr. 176 wurde Mittags ein Arbeiter erhängt vorgefunden. — Nachmittags vergiftete sich in der Wohnung seiner Mutter, in der Neuen Jakobstraße, ein 15jähriger Handlungslehrling mittels Cyanalkali. — Vor dem Hause Gartenstraße 69 fiel Abends ein Knapporteur in der Trunkenheit zur Erde und erlitt eine so bedeutende Verletzung am Hinterkopfe, daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Friedrichstr. 125 wurde ein Magistratsbote durch einen Omnibus überfahren und an beiden Oberschenkeln so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach der Charite erforderlich wurde. Am 16. und 17. d. M. fanden 8 kleine Brände statt.

Theater.

Das Adolph Ernst-Theater hat am Sonntag Abend seine diebstahlige Winter-Premiere in Szene gehen lassen, einen aus dem englischen übersehten Schwan von Brandon-Thomas: „Charley's Tante“. Nach dem Erfolge, den die erste Aufführung gefunden, kann man ohne Besorgniß, Zügen gestraft zu werden, ruhig die Prophezeiung wagen, daß „Charley's Tante“ für die Direktion ein ganz vorzügliches Zug- und Kassenstück werden wird. Der Schwan ist mehr eine Zirkusposse, weder Handlung noch Dialog haben irgend welchen Werth, aber die Komik, fast sollte man sagen die Mimik der Situationen ist bei aller Vertheidigung vor so überwältigender Wirkung, daß man ob all' des Unsinns den ganzen Abend nicht aus dem Lachen herauskommt. Nach dem ersten Akt hat man das Gefühl, als sei in Spanien und Gewaltsituationen nun schon soviel des Guten gethan, daß eine Steigerung kaum mehr möglich, aber kaum ist der Vorhang wieder in die Höhe gezogen, geht von Bank zu Bank eine sich immer steigende Heiterkeit, bis buchstäblich das ganze Haus lacht, ob all' des blühenden Unsinns, der sich da oben auf der Bühne abspielt. Freilich ist es nöthig, daß das Spiel so vollendet abgerundet und frisch ist und so flott ineinandergreift, wie man es im Adolph Ernst-Theater bei derlei gedagten Schwanen gewohnt ist. Die Hauptlast und der Haupterfolg liegen auf Herrn Guido Tischer, der durch seine Metamorphose aus dem lustigen Oxforder Studenten in Charley's Tante „Donna Lucia d'Alvador“ das Publikum förmlich zur Heiterkeit fasziniert. Seine Kollegen (Hrn. Weiß und H. H. H.) ermöglichen ihm die erfolgreiche Durchführung seiner barocken Rolle durch ihr übermüthig-frisches Spiel, während Herr Paul Müller der Oxforder Advokat Spettigue in Witz und Spiel etwas gar zu sehrfortschritt. Die Damen Schläter, Roger, Frühling und Seemann gaben durch liebliches Spiel der irden Komik das nöthige idyllische Gegengewicht. Wer sich einmal gründlich auslachen will, der wird „Charley's Tante“ nicht unberührt verlassen, und die Laune wird auch dadurch nicht verdorben, daß man sich nachher vergeblich fragt, warum man denn gar so viel lachen

müssen. — Auf die englische Burleske folgte eine Parodie auf Leoncavallo's Oper „Bajazet“, die einseitige parodische Pöffe: „Die Bajazet“, von den Hausdichtern des Adolf Ernst-Theaters, den Gebr. Jacobson, in Musik gesetzt von dem Hauskapellmeister Franz Roth. Nach den vorausgegangenen Sachanforderungen war das Publikum für weitere Eintritte einfach hygienisch unempfindlich geworden. Außerdem ist die Pöffe etwas gar zu harmlos und handlungsarm, so daß auch die paar hübschen Kouplets und deren nettesololetter Vortrag durch Fel. J. da Schläter und Fel. Wäcker der Parodie nicht zu einem vollen Erfolge verhelfen konnten. Auch der vorläufige Beifall, den ein humoristischer Hausfreund erzwingen wollte, erwies sich hier als ebenso unwirksam, wie er bei „Charley's Tante“ überflüssig war. Die szenische Ausstattung war augengefällig und farbenprächtig wie immer im Adolf Ernst-Theater und dem heutigen Geiste von Oben entsprechend, sogar „zugelappter“, als das Stammpublikum es gewohnt ist.

Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht. Kammer I. Vorsitzender: Assessor Fürst. Der Schneider Mandelkow klagt gegen den Schneidermeister Michaelis. Er verlangt unter folgender Begründung des Anspruchs 68 M. als Lohnentschädigung. Er sei am 20. Mai vom Beklagten gekündigt worden, weil er nicht unterschreiben wollte, daß fortan die Kündigungstrift ausgeschlossen sein solle. In der Woche vom 20. bis zum 27. habe er bloß einen Rock erhalten, den er nur bis zur Probe hätte machen können. Alle Tage wäre er zum Meister gegangen und hätte nach Arbeit gefragt. Er sei jedesmal beschimpft und nach Hause geschickt worden. Am 27. hätte sich der Beklagte grobe Beleidigungen zu Schulden kommen lassen, daß er, Kläger, nicht wieder zu ihm gegangen sei; er hätte eine Schlägerei vermeiden wollen. Der Beklagte bestreitet die Behauptung des Klägers, daß er ihn während der einen Woche hätte beschäftigt können; es sei keine Arbeit vorhanden gewesen. (Es war die Pfingstwoche). Am 27. Mai früh hätte er den Mandelkow aufgefordert, am Mittag wieder zu kommen, er bekomme aus einem Geschäft einen Rock; der Kläger sei aber nicht erschienen. Der Bruder des Beklagten hätte diese Ausführungen. Die Schimpfworte, welche nach des Klägers Aussage sein Bruder diesem „an den Kopf geworfen“ haben soll, will er nicht gehört haben, obgleich er sich im selben Raum befand wie jene. Er sei so eunzig mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen, daß er nur gemerkt hätte, die beiden zankten miteinander. Zeuge beschwört seine Aussage. Der Beklagte wurde verurteilt, an den Kläger 28 M. zu zahlen. Das Gericht ging davon aus, daß Michaelis, wenn es der Kläger Mandelkow verlangte, diesen für die Woche seinen Lohn zahlen mußte, in welcher er sich ihm fortwährend zur Verfügung stellte; daß Kläger keine Arbeit erhielt, weil keine da war, konnte nicht in Betracht. Mit seinem Anspruch für die zweite Woche müsse Kläger abgewiesen werden, weil er nach der Bekundung des Zeugen Michaelis die ihm angebotene Arbeit nicht ausführte. Für die vom Kläger behaupteten groben Beleidigungen sei derselbe dem Beweis schuldig geblieben; der Zeuge M. habe unter seinem Eide erklärt, keines der angeführten Schimpfworte gehört zu haben. So hätte angenommen werden müssen, daß kein triftiger Grund vorhanden war, die angebotene Arbeit am 27. auszuschlagen. Der Beklagte behauptete sich nach der Urteilsverkündung so, daß der Gerichtshof ihm eine Ordnungstrafe von 20 M. zubilligte.

Kammer VI. Vorsitzender: Assessor Leo. Der Schlächtermeister Spanier hatte eines Abends den Schlächter Abraham ausgesperrt, weil dieser nach angestrengter Arbeit ohne seine Erlaubnis ein Glas Bier trinken gegangen war. Am anderen Morgen wurde A. entlassen. Er klagte nun auf Zahlung einer Lohnentschädigung mit der Begründung, ohne gesetzlichen Grund entlassen zu sein. Der Beklagte machte allerlei Einwände, darunter als hauptsächlichsten den, der Kläger hätte unbefugt die Arbeit verlassen. Das Gericht sah darin kein unbefugtes Verlassen der Arbeit im Sinne der Gewerbe-Ordnung, daß der Kläger des Abends nach 8 Uhr, wie festgestellt wurde, sich an einem Schoppen gütlich that. Er verurteilte Herrn Spanier zur Zahlung der geforderten 18,50 M.

Mord und Selbstmordversuch. Ein sensationelles Verbrechen beschäftigte am Montag die zweite Strafkammer des Landgerichts II. Auf der Anklagebank saß der Wiener Reinhold Hermann Gampel, welcher am Abend des 23. Mai d. J. (dritten Pfingstfesttag) auf dem Garnison-Kirchhofe in der Hasenhaide seine Schwägerin, die 18jährige Emma Zeimann erschossen und alsdann auf sich selbst zwei Revolverkugeln abgegeben hat. Gampel, der im Hause Kurfürststr. 35 wohnte und in glücklicher Ehe lebte, erhielt einige Zeit vor der That den Besuch seiner Schwägerin, der Schwester seiner Frau. Obwohl er seine Frau liebte, entspann sich doch sehr bald ein Liebesverhältnis zwischen ihm und der jungen Schwägerin. Die Gattin bemerkte dasselbe und verlangte, daß die Schwester am 1. Juni die Wohnung verlassen sollte. Gampel befand sich in einem Zustande schwerer seelischer Zerrissenheit, er wollte seiner Frau nicht wehe thun, aber er konnte auch von seiner Schwägerin nicht lassen. Diesem inneren Konflikt wollte er durch Selbstmord ein Ende machen. Am Morgen des 24. Mai fand man auf dem Garnison-Kirchhofe in der Hasenhaide zwei anscheinend tote Personen, einen jungen Mann und ein junges Mädchen. In dem ersteren wurde noch schwaches Leben entdeckt, weshalb er nach dem städtischen Krankenhaus am Urban gebracht wurde, während die Leiche des Mädchens nach dem Obduktionshause kam. Bei Gampel wurden zwei Schusswunden in der Magen- und Lebergegend konstatiert. Er hat bis in die Nacht vom 29.—30. Mai völlig bewußtlos gelegen, in einem Zustande, welchen sich — wie der behandelnde Arzt Dr. Schent vor Gericht erklärte — die Ärzte gar nicht erklären konnten und der noch heute nicht erklärt ist, so daß man geneigt war, diesen Zustand auf Simulation zurückzuführen. Der Patient lag völlig bewußtlos, ja anscheinend leblos. Er reagierte auf keinerlei Reizung, hatte keine Abfährungen, Augenreflexe waren kaum vorhanden, am ersten Tage hat er noch einmal Wasser gefordert, alsdann hat er nichts mehr zu sich genommen. Verzichterleits wurde konstatiert, daß der Kranke auch Gift genommen habe, bei genauer Untersuchung nach dieser Richtung fand sich kein Anhalt für diese Annahme. Ebenso auffallend wie die bisherige Bewußtlosigkeit war das plötzliche Erwachen. In der Nacht zum 30. Mai hob ihm ein Wärter ein Augenlid in die Höhe, dabei schien der Patient zu erwachen und blieb von nun an völlig bei Bewußtsein. Seine anscheinend tödlichen Verletzungen heilten so schnell, daß er am 16. Juni aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. An der Leiche des Mädchens sind bei der Obduktion zwei Schüsse in der Magen- und Lebergegend konstatiert worden, die den Tod herbeigeführt haben. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tödtung. Der Angeklagte behauptete — was der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Benhoff für sehr unwahrscheinlich und durch die Thatfachen widerlegt hielt — daß er aus Nahrungsforgen den Tod gesucht habe. Am 23. Mai habe er, um sich das Leben zu nehmen, einen Spaziergang nach Tempelhof gemacht. Seine Schwägerin habe ihn begleitet, unterwegs habe er dieser seine selbstmörderischen Absichten mitgeteilt und nun habe sie ihm erklärt, sie könne nicht ohne ihn leben und wolle mit ihm in den Tod gehen. Alles Abreden habe nichts geblieben und da habe er denn angegeben, daß sie mit ihm in einem Lokale in Tempelhof Abschied nehmen an Eltern und Bekannte schrieb. Dann seien sie in der Richtung nach der Hasenhaide zurückgegangen. In der „Neuen Welt“ sei Feuerwerk gewesen, viele Leute hätten

von außen zugehört, sie auch, alsdann seien sie weiter gegangen, hätten sich gelagert, er habe alsdann zwei Schüsse auf sich abgegeben und sei bewußtlos geworden. Nach einiger Zeit sei er wieder zu sich gekommen, seine Schwägerin habe auf ihn zugehört und ihn gebeten, sie ebenfalls zu erschließen. „Denn wenn ich bitte dich bloß um eine Kugel!“ habe sie gebeten. Er habe den Revolver von Neuem geladen und auf das Mädchen geschossen, ob einmal oder mehrere Male wisse er nicht, wie er überhaupt nicht wisse, was mit ihm vorgegangen sei, bis er im Krankenhaus wieder zum Bewußtsein kam. Als Zeugin war die Gattin des Angeklagten geladen, die aber auf Gerichtsbeschluss wegen des ausreichenden Geständnisses nicht vernommen wurde. Dagegen wurden vier bei den Alten befindliche Briefe vorgelesen, in welchen das Paar Abschied genommen hat. Da war zunächst ein Zettel, den der Angeklagte beim Weggange zu Hause auf den Tisch gelegt hatte: „Lebe wohl! Hermann.“ und darunter stand der Name Emma. Die Zeimann hat u. a. geschrieben: „Liebe Eltern und Geschwister! Es ist eine schwere und doch so leichte Stunde! Wir haben uns heiß geliebt und uns bezwungen, bis es zum Neuen kam! Ich sterbe freiwillig und gern!“ Gampel hat anher an seine Kinder geschrieben: „Ich sage Euch meinen herzlichsten Dank für Alles, was Ihr an mir gethan!“ — „Ich habe gerungen bis zum letzten Augenblick, aber ich konnte nicht anders, ich muß Euch zu Weisen machen!“ Den medizinischen Sachverständigen wurde die Frage vorgelegt, ob sich der Angeklagte, nachdem er sich die Verletzungen beigebracht und während er auf die Zeimann schoss, in einem Zustande befunden habe, welcher die freie Willensbestimmung ausschloß. Die Ärzte hielten dies nicht für wahrscheinlich, die Möglichkeit aber nicht für absolut ausgeschlossen. Das Urteil des Gerichtshofes lautete dahin, daß der Angeklagte der vorläufigen Tödtung, und zwar mit Ueberlegung, schuldig, daß er aber im Sinne des § 216 des Strafgesetzbuchs durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen der Getödteten zur Tödtung bestimmt worden.“ Der Gerichtshof habe sich in dem vorliegenden Falle für kompetent erachtet und auf drei Jahre Gefängnis erkannt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre beantragt. Der Angeklagte erklärte, seine Strafe sofort antreten zu wollen, hat aber um die Erlaubnis, seine Frau sprechen zu dürfen, die ihm anstandslos bewilligt wurde.

Durch ungenaue Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage hatte der Former Hermann Jey sich einen unrechtmäßigen Vermögensvorteil erworben und sich dadurch nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eines Betruges schuldig gemacht. Im Dezember v. J. hatte Jey vor dem Schöffengericht einen Termin wahrzunehmen. Nach Schluss der Verhandlung begab er sich in Begleitung der Kasse, um ihre Gebühren in Empfang zu nehmen. Der betreffende Beamte fragte sie der Reihe nach, wie hoch sich ihr Tagesverdienst belaufe, um darnach den Gebührensatz berechnen zu können. Jey gab seinen Verdienst auf 5 M. an und erhielt darauf 2 M. 70 Pf. Verlaummis- und Fahrlässigkeit. Später erfuhr die Behörde, daß Jey zu der fraglichen Zeit arbeitsunfähig war und Krankengeld erhielt. Hätte er dies wahrheitsgemäß angegeben, so würde er anstatt 2,00 M. nur 90 Pf. erhalten haben. Der Justizaktus war somit um 2 M. geschädigt. Das Schöffengericht glaubte dem Angeklagten, daß derselbe eine betrügerische Absicht nicht gehabt und sprach ihn frei. Der Staatsanwalt legte hiergegen Berufung ein. Er führte im gestrigen Termine vor der zweiten Instanz aus, daß der Angeklagte, der schon früher als Zeuge aufgetreten war, sich der von ihm begangenen Täuschung wohl bewusst gewesen sei und beantragte 20 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof sollte wiederum ein freisprechendes Urteil, da dem Angeklagten eine betrügerische Absicht nicht nachzuweisen sei.

Ein mit großer Frechheit ausgeführter Schaulastendiebstahl gelangte gestern zur Kenntnis der städtischen Strafkammer des Landgerichts I. Es waren drei Personen, der Schlosser Max Schmidt, die unverheiratete Marie Träger und der Buchbinder Ernst Schmiedede, an dem Diebstahl beteiligt. Der Letzgenannte als Anstifter. Der Uhrmacher Lühner hatte vor seinem Laden, Oranienstraße 57, einen Schaulastendiebstahl, der Uhren und Schmuckgegenstände zum Werte von 2000 M. enthielt. An einem April-Abende, als es anfangs dunkel zu werden, zu welcher Zeit die Schaulastendiebstahl hineingenommen zu werden pflegen, begingen die beiden ersten Angeklagten den Diebstahl. Schmidt machte sich mit bloßem Kopfe, als sei er der Besitzer selbst oder ein Angehülfter derselben, mit dem Kasten zu schaffen. Er löste mittels einer Zelle die eiserne Klampe, in der der Kasten hing, von der Wand los, hob denselben ab und trug ihn nach dem Hausflur. Hier wartete die Träger mit einem Tuch, der Kasten wurde eingehüllt und dann von beiden Angeklagten fortgetragen. Keiner der vielen Vorübergehenden hatte in dem Verhalten des Schmidt etwas Verdächtigtes gefunden. Der Uhrmacher hat von den gestohlenen Sachen nichts zurückerhalten. Der Gerichtshof verurteilte Schmidt zu zwei Jahren, die Träger zu einem Jahre und Schmiedede zu neun Monaten Gefängnis.

Gegen Herrn von Hammerstein, Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, hatte Herr Rudolf Mosse vom „Berliner Tageblatt“ die Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung angehängt. Der Kläger hatte letztere in einem in der „Kreuzzeitung“ enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift: „Wie man hohe Anklagen abrichtet?“ erwidert. Die Strafkammer setzte in der Berufungsinstanz eine Geldstrafe von 1000 M. gegen den Beklagten fest. Auf dessen Revision hob heute der Strafsenat des Kammergerichts das Urteil der Strafkammer auf und erkannte auf Einstellung des Verfahrens, indem er die Strafverfolgung für verjährt erachtete.

Ein erbitterter Kampf mit der Eisenbahn-Behörde führt der frühere Autobesitzer Julius Klingspor, welcher gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte ist Eigentümer eines Gutes im Regierungsbezirk Marienwerder gewesen, auf welches eine Hypothek in Höhe von 87 000 M. auf die Unterhaltungs- und Pensionskasse der Beamten der Eisenbahn-Direktion Bromberg eingetragen war. Klingspor soll seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sein, worauf der Ober-Regierungsrath Förster, als Vorgesetzter in dieser Sache, gegen ihn vorgeht. Klingspor behauptet, daß ihm Unrecht geschehen sei, seit Jahren kämpft er um sein vermeintliches Recht, aber in einer Weise, daß er bereits mehrmals wegen Beleidigung, zuletzt mit 6 Wochen Gefängnis, bestraft worden ist. Im verfloffenen Frühjahr hat Klingspor wieder eine Beleidigungsschrift über den Ober-Regierungsrath Förster an die Eisenbahn-Direktion zu Bromberg und drei gleiche Schriftstücke an den Eisenbahn-Minister von Tzielen gerichtet. Er warf dem Herrn Förster Kontraktbruch, wissentlich falsche Anschuldigung, Unwahrheit und Willkür vor und dies bildete eine neue Anklage wegen verleumderischer Beleidigung. Der Angeklagte erklärte im gestrigen Termine, daß er auch nicht ein Wort von den beanstandeten Behauptungen zurücknehmen könne. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurde nur zu ungunsten des Angeklagten erwiesen, daß in einem Bericht des Zeugen Förster eine Unrichtigkeit enthalten war; die sich aber auf eine falsche Information seitens eines anderen Beamten zurückführen ließ. Das Gericht nahm im Gegensatz zur Anklagebehörde, deren Vertreter eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragte, zu gunsten des Angeklagten an, daß in keinem Falle eine verleumderische Beleidigung vorliege. Der Angeklagte wurde dagegen wegen einfacher Beleidigung aus den §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter der Anklage der Theilnahme am Münzverbrechen stand gestern der mehrfach vorbestrafte Walter

Wilmhelm Otto Senfheil vor dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts I. Die Schlosser Julius Philipp und Reinhold Winkler hatten sich im vorigen Jahre zur Anfertigung falschen Geldes zusammengethan. Philipp hatte im Jahre 1898 ein Verbrechen begangen, zu welchem jedem Fremden der Zutritt streng verwehrt wurde, zur Fabrikation her. Aus einer Metallmischung von Zinn, Kupfer, Antimon und Zink wurden zwei- und Einmarkstücke, sowie fünfzig Pfennigstücke hergestellt und durch fremde Personen vertrieben. Das Schwurgericht hatte die beiden falscher am 19. September v. J. des Münzverbrechens für schuldig befunden und der Gerichtsbeschluss dieselben zu je zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Philipp ärgerte sich darüber, daß er eine so schwere Strafe erlitten, der Angeklagte dagegen, der den Absatz der Falschstücke betrieb und allein den Vortritt gehabt hatte, leer ausgehen sollte. Zwei Tage nach seiner Abführung erließ er daher aus dem Gefängnis heraus eine Strafanzeige gegen den jetzigen Angeklagten, welchen er beschuldigte, die falschen Geldstücke verabreiteter Mäßen in Verkehr gebracht zu haben. Die Verhandlung ergab trotz des Zeugens des Angeklagten die Nichtigkeit dieser Beschuldigung, denn es wurde festgestellt, daß Senfheil für die Unterbringung von je 100 M. Provision erhalten sollte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis.

Soziale Ueberblick.

Achtung, Glaschleifer! In der Glaschleiferei von C. Bruns, Simon u. Co., Schmidtstr. 26, ist ein Streik ausgebrochen. Grund hierzu ist die Weigerung der Fabrikanten zur Einführung der Lohnarbeit, welche seitens der Glaschleifer gefordert wird an stelle der Akkordarbeit. Vor Zugang wird also gewarnt.

Der Bevollmächtigte des Lokalverbandes der Glasarbeiter Berlins. J. Petersen.

Achtung, Bilderrahmenmacher! Am 19. September findet Prinzenstr. 106 bei Raack eine Vereinsversammlung statt. Bei der wichtigen Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Erster Punkt der Tagesordnung: Bericht der Agitationskommission; 2. Beratung des Lohntariffs. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Versammlung zu besuchen, damit eine gründliche und vollständig einwandfreie Beratung des Tariffs stattfinden. Außerdem aber ist in Betracht zu ziehen, daß ein Antrag betreffs Anschluß an den Verband des Holzarbeiters gestellt werden kann und deshalb eine vollständige Versammlung erforderlich ist, um übereilten Beschlüssen entgegen zu treten. Näheres siehe Annonce.

Die Agitationskommission. J. A. Brandes.

Dem Ausschuss des hiesigen Gewerbegerichts war vom königlichen Polizeipräsidenten ein Gutachten eingeholt über die Einführung der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung des § 119a Absatz 2 und 3, daß der Lohn minderjähriger Arbeiter nur mit Zustimmung der Eltern oder Vormünder an diese ausgezahlt werden darf, und die Gewerbetreibenden den Eltern und Vormünder Mitteilungen über die Lohnbeträge machen müssen. Der Ausschuss beschloß einstimmig, daß für Berlin eine Nothwendigkeit für die Einführung dieser Bestimmung nicht vorliegt.

Im Bürgerlichen Brauhaus in Dresden ist infolge vorgerückener Differenzen zwischen den Kapitalisten und den Brauerei-Arbeitern der Brauerei durch das, man kann erklären, korrupte Benehmen der ersteren ein Klassenkampf ausgebrochen. Die Dresdener Genossen haben nun die Sache der Brauerei-Arbeiter, nachdem dieselbe genau untersucht war, zu der ighen gemacht und den Boykott über die Brauerei so lange verhängt, bis die Brauerei-Arbeiter zu ihrem Recht gelangen und denselben auch das freie Koalitionsrecht in Zukunft gewährt wird. Da nun das Bürgerliche Brauhaus in Dresden auch hier in Berlin und auch in Kottbus größere Niederlagen besitzt, machen wir die Genossen und zielbewußten Arbeiter darauf aufmerksam, auch hier den Brauerei-Arbeitern ihre Solidarität zu bekunden und so lange auch hier kein Bier von den Niederlagen des Bürgerlichen Brauhauses in Dresden zu trinken, bis die gerechte Sache der Brauerei-Arbeiter von diesem anerkannt ist. Denn nur größtentheils durch diese Niederlagen verlor die Brauerei noch ihr Bier.

Brauerverein der Provinz Brandenburg. P. Hilpert, Vorsitzender.

An alle Holzarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Schon seit Jahren ist von verschiedenen Seiten der lebhafteste Wunsch geäußert, für unseren Beruf eine Zentral-Organisation zu gründen. Mit dem Holzarbeiter-Verband, der am 1. Juli d. J. in Kraft tritt, ist nun auch für uns eine Organisation geschaffen, der wir uns anschließen können. Und somit tritt auch an die Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Branche die Pflicht heran, den Verband als Mitglieder beizutreten. Der Beitrag beträgt 15 Pf. für Männer und 5 Pf. für Frauen pro Woche. Es ist für unseren Beruf sehr notwendig, daß gerade die Frauen in die Organisation Aufnahme finden. Unsere Betriebe gestalten sich immer mehr zur fabrikmäßigen Fabrikationsweise, infolge dessen die Frauen den Männern gegenüber als Lohnrücker aufzutreten. Vom Verband erhält jeder die „Holzarbeiter-Zeitung“ unentgeltlich. Auch gewährt der Verband Reise-Unterstützung sowie Rechtschutz. Wir ersuchen hiermit die Kollegen, die bestehenden Fachvereine aufzulösen, da sie nur ein Scheinwesen führen. Wo es möglich, möchten wir Sektionen empfehlen und gedenken wir dadurch unsere Interessen besser zu vertreten. Sollte die Sektionsbildung in einigen Orten unmöglich sein, so mögen die Kollegen als einzelne Mitglieder beitreten. Kollegen und Kolleginnen, zeigt, daß Ihr zum bewußten Proletariat gehört und schließt Euch alle, Mann für Mann, dem Holzarbeiter-Verbande an.

Die Besheimer Kollegen.

Kunstst in allen Fällen erteilt der Hauptvorstand. Adresse: Karl Klop, Stuttgart-Geslach, Woblingerstraße 127, L.

Die Achmer Tabakarbeiter erlassen folgenden Aufruf an die Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen Deutschlands: Im Anschluß an eine hier stattgefundene Versammlung, welche sich mit der Tabakfabriksteuer beschäftigte, wurde die Frage erörtert, ob es nicht angebracht sei, während der nächsten Reichstags-Verhandlungen in Berlin einen Tabakarbeiter- und Tabakarbeiterinnen-Kongress tagen zu lassen, um gegen die geplante Tabakfabriksteuer zu protestieren. Man ging von der Ueberzeugung aus, daß die Einführung der gedachten Steuer die Existenz der in der Tabakbranche beschäftigten Personen vollends vernichten würde und daß deshalb alle Kraft aufgewandt werden müsse, um das drohende Verhängnis abzuwenden. Jeder Ort, in dem Tabakarbeiter sich befinden, müsse auf dem Kongress vertreten sein. Zu dem Kongress sind die parlamentarischen Vertreter aller Parteien, aber auch die Vertreter der Regierung einzuladen, umso mehr, als mit ziemlicher Sicherheit festzustellen kann, daß selbst ein Minister eine Rundreise bei den großen Fabrikanten unternommen hat, um sich über die Wirkungen der Tabakfabriksteuer zu informieren. Es muß jenen Herren Gelegenheit gegeben werden, auch die Meinung der Arbeiter zu hören. Deshalb, Kollegen, besprecht die aufgeworfene Frage.

Burg. Arbeiter! Parteigenossen! Seit vierzehn Tagen wurde von Seiten zweier Lederfabrikanten das Ansehen an uns gestellt, entweder 11 Stunden zu arbeiten oder überhaupt die Arbeit ruhen zu lassen. Da wir als organisierte Arbeiter dies Ansehen zurückweisen, sind wir seit dem 16. d. M. alle entlassen oder vielmehr ausgesperrt. Durch diese Maßregel sind 12 Familienwäter arbeitslos geworden.

Wir wenden uns nun an die Kollegen mit der Bitte, uns in diesem Kampfe nach Kräften zu unterstützen.
Arbeiter! Parteigenossen! Ihr werdet es empfinden, daß wir im Interesse unserer Berufsgenossen und im Interesse unserer selbst eine derartige Zumutung zurückweisen mußten. Hunderttausende Arbeiter bedürfen die Landstraße. Die Arbeitszeit verlängern hieße das Elend vergrößern, und dazu werden wir unter keinen Umständen die Hand bieten. Auf Grund dessen appellieren wir nochmals an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter. Anfragen und Sendungen sind zu richten an H. Walter, Unten Dagen Nr. 59.

Die ausgesperrten Lederarbeiter Burgs.

Aus Oesterreich. Die Sperre über die Silberwarenfabrik von Hermann Sabel in Wien dauert fort. Es haben noch 10 Mann im Auslande; die andern sind bereits anderswo untergebracht. — Desgleichen dauert der Lohnkampf in der Möbelfabrik von Georg Schum, Wien fort. Unterstützung ist dringend notwendig. — Der Streik der Spengler bei Karl Gabriel ist siegreich beendet. — Der Stand des Streiks der Wiener Bildhauer zur Erreichung des Achtstundentages besetzt sich von Woche zu Woche. Die Zahl der Streikenden hat sich abermals um 30 vermindert, so daß sich gegenwärtig noch 100 Bildhauer im Streik befinden. Desgleichen hat sich die Zahl der Firmen, welche unsere Forderungen bewilligt haben, um 17 erhöht, so daß jetzt schon in 157 Ateliers 8 Stunden gearbeitet wird.

Unterstützung ist, da noch eine ganze Anzahl Streikender zu unterstützen ist, zur Zeit mehr denn je nötig. — Der Streik der Berg- und Huttenarbeiter in Ruhr dauert jetzt 18 Wochen. Die Forderung der Unabhängigkeit steigert sich von Tag zu Tag. Falls im Laufe dieser Woche keine Entscheidung fällt, wollen sich ihnen die Kollegen der umliegenden Bezirke anschließen. Es wird gekämpft um die Erreichung eines Lohnes von 1 fl. 20 kr.

Versammlungen.

Die Genossen des sozialdemokratischen Vereins des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises hatten am 18. September eine gutbesuchte Versammlung bei Müllig, in welcher Genosse Timm den aufmerksam Zuhörenden einen interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt, über: „Was lehrt uns der Züricher Kongress?“ Unter Hinweis auf die jüngst stattgehabte Volksversammlung, in welcher von den Delegierten der Bericht erstattet wurde, die jedoch einem vorzeitigen Schluß unterlag, stellte Referent fest, daß sich in derselben von Seiten der Genossen Meinungsverschiedenheiten über die verschiedenen Punkte nicht herausgestellt haben. Nach Verlesung der Eröffnungsrede des Genossen Karl Bürki gab Redner kurze Auszüge aus den Berichten der verschiedenen Länder, und erläuterte eingehend den Stand der Partei im Auslande. Redner schließt, der Züricher Kongress lehre uns, daß die Arbeiterklasse aller Länder stetig fortschreite und unter der Fahne der Sozialdemokratie für ihre Befreiung kämpfe. Genosse Werner erläuterte hierauf den resultatlosen Abschluß der Volksversammlung und deren Nichtbeschlußfassung und schlägt im Namen des Bureau die Annahme folgender Resolution vor: „Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Züricher Kongresses in allen Punkten einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Kraft für die Verwirklichung derselben einzutreten.“ Redner betont ferner auch das Einverständnis mit dem Ausschluß der Anarchisten. Meyer erklärt sich mit den Ausführungen Timms einverstanden, denselben noch einiges ergänzend hinzuzufügen. Redner schließt ferner im Gegenatz zu unseren so gelobten Kommunal-Schulhäusern die Einrichtung und Lage eines schweizer Schulhauses. Hier sollte selbst die Bade-Einrichtung nicht. Freie Lehrmittel und warme Speisung der Kinder seien hier längst eingeführt. Sodann gelangte die obige Resolution einstimmig zur Annahme. Die Statuten sollen in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt werden. Schließlich wurde auf die nächste Vereinsversammlung aufmerksam gemacht, zu derselben steht die Auswahl des Vorstandes auf der Tagesordnung.

In einer Versammlung des Vereins der Barbier, Friseur und Perrückenmacher, Zweigverein Berlin, die am 7. September tagte, sprach Kollege Lüpke über den Gehilfenausschub-Verein der altdeutschen Innung der Barbier, Friseur und Perrückenmacher. Der Redner bemerkt, daß sich unter den Verhältnissen, wie sie sich in letzter Zeit abgepielt haben, ein gemeinsames Zusammenarbeiten nicht möglich ist, weshalb sich der Gehilfenausschub-Verein auflösen will und zum Verband übertritt wird. Sodann theilt der Vorsitzende mit, daß die Freie Vereinigung die Absicht hat, eine Damenfriseurschule zu errichten, und wählte die Versammlung zur Inangriffnahme dieser Einrichtung Tepel, Simson und Keil.

Am Sonntag, den 10. d. M., hielt die Arbeiter-Bildungsschule (Ost) eine gut besuchte Versammlung bei Noel, Andreestr. 21, ab. Herr Dr. C. Keil sprach über das Thema: „Die Freude am Leben.“ Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen.

Eine Bezirksversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter fand am 11. September statt. Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Koch durch Erheben von den Plätzen. Genosse Hansen hielt alsdann unter Beifall der Anwesenden einen Vortrag. Hierauf wurde über den Streik bei der Firma Willing u. Violett berichtet. Die eingestellten Arbeiter arbeiten jetzt im Nord, es scheint aber auch hiermit nicht zu gehen, und man versucht jetzt weibliche Arbeitskräfte heranzuziehen. Einige Arbeiter sind hineingegangen in die Fabrik, werden aber sogleich mit der Arbeit zurück kommen. Eingekerkert ist ein Dreher Lange aus Chemnitz. Es wurde getadelt, daß die Sammlungen zum Fonds nicht mehr mit der nötigen Energie betrieben werden, es müsse ein regeres Interesse entfalteter werden, um so sicherer ist der Sieg der Schraubendreher. Auch möge man mehr in den Reihen der eigenen Branchen agitieren, die Kollegen zur Organisation heranziehen, damit bei späteren Fällen sich keine Streikbrecher mehr finden. Hierbei wurde auf die Schraubendreher hingewiesen, welche mit am besten organisiert und sehr selten Streikbrecher aufzuweisen haben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der streikenden Schraubendreher vollständig einverstanden, fordert dieselben zu energischem Aushalten auf und verpflichtet sämtliche Metallarbeiter zur Unterstützung dieses Streiks.“ Des Weiteren wurde mitgeteilt, daß in der Werkstatt von H. Schulz, Seebahnstr. 61, die Forme wegen ausgebrochener Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Um Fernhaltung des Zuguges wurde ersucht. In diesem Falle ist wieder mal veräußert worden, den Vorstand vor Niederlegung der Arbeit zu benachrichtigen, damit dieser mit dem Firmeninhaber unterhandeln konnte. Die Versammlung nahm von der Arbeitseinstellung Kenntnis, konnte aber einen weiteren Beschluß nicht fassen.

In der Versammlung der Freien Vereinigung der Getreidebäcker und Speicherarbeiter am 10. September hielt Genosse Hoffmann einen Vortrag über patriotische und nationale Feste, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der Diskussion sprachen sich mehrere

Kollegen im Sinne des Referenten aus, besonders betonend, daß die Arbeiter sich immer mehr zusammenscharen müssen zu einer starken Organisation, um auch Feste in unserem Sinne würdig zu feiern. Ferner wurde ein Antrag, dem verunglückten Kollegen Weiß eine Unterstützung zu gewähren, angenommen. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt und bekannt gegeben, daß nächste eine öffentliche Versammlung stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Mäntel-Ährerinnen, Bügler, Stepper, Trikottailen-Arbeiterinnen und Arbeiter tagte am 11. September im „Victoria-Salon“, Berlebergerstraße. Fel. Wabnitz referierte über das Thema: „Das Recht der Frau in der heutigen Gesellschaft.“ Die Versammlung war namentlich von Frauen gut besucht, und folgten die Anwesenden mit großem Interesse den Ausführungen der Vortragenden. Nach dem Vortrag trat eine kleine Pause ein beabsichtigt Aufnahme neuer Mitglieder, die Anwesenden machten auch den ausgiebigsten Gebrauch davon. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Währ, Vonhof, Hanke, Schulz, Frau Gubela und Frau Reimann, die alle im Sinne des Referents sprachen.

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer für Berlin und Umgegend hielt am 12. Sept. eine Wanderversammlung in Weichensee ab, in der H. Grünberg in einem Vortrage über das Thema: „Müssen die Arbeiter mehr Thätigkeit auf gewerblich-politischem Gebiet entwickeln?“, sprach. Vortrag sowie Diskussion gestalteten sich sehr lehrreich und gipfelten die Ausführungen der meisten Redner darin, daß unter allen Umständen die Gewerkschaftsbewegung in einer Zeit des sich sehr fühlbar machenden wirtschaftlichen Niederganges in den Vordergrund gestellt werden müsse.

Am 13. September fand eine Wanderversammlung in Charlottenburg statt, woselbst der Genosse Sassenbach einen Vortrag über „Fortschritt und Armuth“ hielt. Anlässlich der Debatte über die Fensterfrage gelangte folgende Resolution des Kollegen Franz Probst zur Annahme:

„Die heute in Charlottenburg tagende Versammlung beschließt, die Fenster- und Raufwerkfrage in diesem Jahre wie im vorigen zu regeln, so daß vom 16. Oktober ab da in Streit getreten wird, wo die Fenster nicht verglast sind. Des Weiteren wünscht die Versammlung, daß der Streik wieder vom Verein geregelt werde.“

Zur ferneren Annahme gelangte der Antrag Probst, an jedem Dienstag nach dem 15. hierseits eine Versammlung abzuhalten mit dem Vorbehalt, daß dieselbe verschoben wird, wenn an demselben Tage in Berlin eine tagt. Hingewiesen wurde noch auf das am 23. d. M. stattfindende Stiftungsfest bei Ripp.

Die allgemeine deutsche Zuschuss-Kranken- und Sterbekasse (Mainz), Filiale 41, Berlin, hielt am Sonntag, den 17. September, Vormittags 10^{1/2} Uhr, in den „Parlamentshallen“, Landbergerstr. 88, eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Panslowitz berichtete zunächst über die letzten Verhandlungen mit dem Zentralvorstande in Mainz. Von allen Seiten wurde der Standpunkt des Berliner Verein gegenüber als ziemlich diktatorisch bezeichnet, wozu ihn kein Paragraf des Statuts berechtige. Die Versammlung beauftragte dann auch den Berliner Vertreter, die Rechte Berlins energisch zu wahren und für eine kräftige Agitation zu sorgen. Nach der nun folgenden Verlesung des allgemeinen Rechenschaftsberichts machte der Kassierer Schulz, Memelerstr. 69a, noch einige Mitteilungen über den Stand der hiesigen Kasse, dabei sein Bedauern ausdrückend, daß die beschlossene Ertragssteuer bisher erst von dem kleineren Theil der Mitglieder entrichtet sei, noch bedauerlicher aber sei es, daß die Mitglieder mit ihren Beiträgen so lange restierten. Um hierin Wandel zu schaffen, werden die Mitglieder auf die §§ 5 und 7 des Statuts aufmerksam gemacht. Die Kassierer sind gehalten, strikte danach zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die Bestimmungen der Zwangs-Krankenkassen hingewiesen, wonach die Mitglieder schon ausgeschlossen werden können, wenn sie nur einen Rest haben. Demgegenüber ist es als eine Ergänzung zu bezeichnen, wenn die Zuschüsse eine größere Frist gewährt. Der nächste Punkt der Tagesordnung „Vorstandswahl“ mußte bis zur nächsten General-Versammlung, welche über drei Wochen stattfinden soll, zurückgestellt werden, da hierzu sämtliche Berliner Filialen eingeladen werden müssen, und zwar aus Grund des folgenden, von der Versammlung angenommenen Antrages: „Für die Filiale Berlin wird nur ein Vorstand gewählt, bestehend aus einem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, einem Kassierer nebst Vertreter, einem Schriftführer nebst Vertreter und drei Beisitzern. Die Zahlstellen, wie sie jetzt existieren, bleiben bis zur definitiven Konstituierung bestehen. Krankmeldungen sind allein an den Redakanten zu richten.“ Hierzu wurde noch der Wunsch ausgesprochen, um den Mitgliedern das Entrichten der Beiträge zu erleichtern, die Vorstandsmitglieder zur Annahme von Beiträgen zu berechtigen. Wie schon gesagt, bedürfen diese Anträge der Genehmigung der nächsten Generalversammlung, zu welcher folgende Tagesordnung angenommen wurde: 1. Mitteilungen vom Zentralvorstande und diesbezügliche Beschlusfassung der weiteren Schritte. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Arrangierung eines Vergnügens zum Besten der Kasse. 4. Verschiedenes. — Schließlich sei an dieser Stelle noch auf die Leistungen der Zuschüsse aufmerksam gemacht. Es bestehen 4 Klassen und sind für die 1. Klasse 40 Pf., 2. Klasse 35 Pf., 3. Klasse 30 Pf. und 4. Klasse 20 Pf. pro Woche zu zahlen, wofür in der 1. Klasse 2 M., in der 2. Klasse 1,75 M., in der 3. Klasse 1,50 M. und in der 4. Klasse 1 M. pro Tag gewährt werden. Auch können die Mitglieder ihre Frauen gegen einen monatlichen Beitrag von 20 Pf. versichern, wofür dieselben ein Sterbegeld von 100 M. erhalten. Es werden jedoch nur männliche Personen im Alter von 14-45 Jahren aufgenommen. Um die Arbeiter vor Schaden zu bewahren, sei noch daran erinnert, daß es unflätig ist, zwei Orts-Krankenkassen anzugehören und sie nach dem jetzigen Kranken-Versicherungsgezet nur aus einer Ortsklasse Krankengeld erhalten. Es liegt daher im Interesse eines jeden Einzelnen, außer der Ortsklasse einer solchen Kasse anzugehören, die auch das jedem zustehende Krankengeld voll und ganz ausbezahlt, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu anderen Klassen.

Mit der Bitte, zur nächsten Generalversammlung, welche am 8. Oktober et. in den „Parlamentshallen“ stattfindet, recht zahlreich zu erscheinen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In einer öffentlichen Versammlung der Bager und Maurer, die am 17. September in der Brauerei Königsstadt tagte, sprach Genosse Massini über „Die englische Gewerkschaftsbewegung“. In seinem über eine Stunde währenden Vortrag veranschaulichte Referent die Kämpfe und Siege der englischen Gewerkschaften seit ihrem Bestehen. Seine Ausführungen, die sich auf die ganze soziale Befreiung Großbritanniens erstreckten, gipfelten darin, daß, wenn dieselbe verglichen werde mit der deutschen, dieser Vergleich sehr zu ungunsten der letzteren ausfallen müsse. In der sich anschließenden Diskussion sprach zunächst Kollege Petric, welcher energisch zum Beitritt zu dem Zentralverband der deutschen Maurer aufforderte. Kollege Kröschke spricht sein Bedauern aus über das geringe Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter, welche nicht erkennen wollen, daß sie alle zusammen gehören, kaum ein Zehntel der deutschen Maurer sei organisiert. Redner spricht sich im allgemeinen gegen die Lokalvereine aus. — Kollege Svanowski führt aus: Der Arbeiterschaft Deutschlands solle die Aufgabe zu, die anderen Länder einzuholen, indem sie politisch weiter agitire und gewerkschaftlich nachhole, was sie veräußert. Eine Resolution, in welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und allen Berufsgenossen empfahl, dem Verbands deut-

licher Maurer beizutreten, fand einstimmige Annahme. Auf den Bericht des Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission wurde verzichtet und soll derselbe in der nächsten Versammlung erfolgen. Die Kollegen Schulz und Kröschke verwiesen noch auf einen Bericht im „Vorwärts“ über Gewerbegerichts-Verhandlungen und warnten die Anwesenden, derartigen Bauschwindlern in die Hände zu fallen.

Eine öffentliche Versammlung der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen tagte am Sonntag, den 9. d. M., im Neuen Berliner Klubhaus, Kommandantenstr. 7, mit folgender Tagesordnung: 1. Der Kampf um die Existenz und der Werth der Organisation. Referent: Buchdrucker Albert Massini. Der Referent führte in seinem Vortrag der gut besuchten Versammlung in recht ausführlicher Weise die heutige wirtschaftliche sowie politische Lage des Proletariats drastisch vor Augen. Unter Punkt 2 verlas Kollege O. Faber den Jahresbericht der Berliner Streik-Kontrollkommission und erörterte Buchdrucker Stöbel sodann die Anträge, welche ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen wurden. Unter Punkt 3 theilte der Vorsitzende Jahns mit, wann die beiden nächsten Vereinsversammlungen der männlichen sowie der weiblichen Hilfsarbeiter stattfinden, sowie daß sich vom 1. Oktober ab der Nachweis der Buchdrucker-Hilfsarbeiter Holzmartstr. 19, Querg. 3. Tr., bei Jahns und der Arbeitsnachweis der Hilfsarbeiterinnen Kantenstr. 16, bei Ehrenberg, befinden. Sodann kritisierte die Versammlung das Fernbleiben der Hilfsarbeiter von der Offizin Max Bading. Es wurde mitgeteilt, daß dieselben mit Ausnahme eines Kollegen in jeder Vereins- und öffentlichen Versammlung durch ihre Abwesenheit glänzen. Nachdem noch einige Redner die in dieser Versammlung anwesenden Nichtvereinsmitglieder, männliche wie weibliche, ersuchten, sich ihren Vereinen anzuschließen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Am 11. September hielt die erst neu begründete Filiale des Verbandes deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Gehilfen ihre Versammlung ab. Es referierte der Kollege Junke in längerem über Zweck und Ziele des Verbandes und forderte die anwesenden Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen. In demselben Sinne äußerte sich der Kollege Kohlsch, und forderte die Kollegen auf, sich recht rege an der Agitation zu beteiligen, damit auch wir einmal Schritte unternehmen können, um unsere Lage zu verbessern, die bis jetzt in den meisten Fällen eine menschenunwürdige ist.

Der Fachverein der Tapezierer für Berlin und Umgegend hielt am 11. September seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in der Kollege Scherbin aus Potsdam über das Thema: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ sprach. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich Feder, Reffen, Menzel und Korsak. Sodann wurde in eine Besprechung über die Fachschule eingetreten. Vom Vorstand war der Vorschlag gemacht, eine Kommission zu wählen, die die Sache regelt. Der Verein kann keine Unkosten tragen und müssen deshalb die Schüler unter sich die Unkosten aufbringen. Hartig macht den Vorschlag, nur organisierten Kollegen (auch die Zentral-Organisation ist gemeint) die Fachschule zugänglich zu machen. Dem stimmte die Versammlung zu. Zum Schluß wurde noch auf das Stiftungsfest aufmerksam gemacht, das am 7. Oktober in Heidrich's Festsaal stattfindet.

Leuten. Am 8. September fand hier eine Volksversammlung statt. Obgleich die Passafestei und das Tanzarrangement verboten war und auch von den Gegnern alles versucht wurde, um die Versammlung zu verhindern, so waren doch 11 Orte vertreten und das Lokal des Herrn Künzel so dicht besetzt, daß eine ganze Anzahl Zuhörer mit einem Platz am Fenster fühlbar nehmen mußte. Reichstags-Abgeordneter Friedrich Jubeil sprach über die Thätigkeit des Reichstages. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich einige Gefinnungsgenossen. Genosse Schulz regte die Bildung eines Vereins an, dem alleseitig zugestimmt wurde, und wurde sofort eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt. Der Vorsitzende Thyme theilt mit, daß der Seglerverein ein Tanzfränschen veranstaltet hat, zu dem sämtliche Teilnehmer der Versammlung eingeladen werden. Eine Resolution, in der sich die Anwesenden verpflichten, für die Sozialdemokratie zu wirken, gelangte einstimmig zur Annahme.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 19. September, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Schreiner, Annerstr. 16, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Waldemar Wansche, Vorkursangelegenheiten. Wahl der Mitglieder zur Reichstagsdelegierten-Kommission.

Berliner Naturhistorischer Verein. Dienstag, den 19. September, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Prof. Dr. Neugebauer, 25, öffentliche Vortrag des Vereinsvorsitzenden Herrn Max Gansch über „Magen und Verdauungsorgan, ihre Ursachen und naturgemäße Heilung“, wozu Damen und Herren freien Zutritt haben.

Berliner Mathematik. Mittwoch, den 20. September, Abends 8^{1/2} Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Fritz Jubeil, Baumstr. 68. Vortrag des Genossen Roland über Kunst und Literatur. — Nächster Vortrag: Mittwoch, den 18. Oktober über Genet Jöben.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abends von 8^{1/2}-10^{1/2} Uhr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abends von 8^{1/2}-10^{1/2} Uhr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wesung, Turn- und gefellige Vereine. Dienstag. Gesangverein Knatrien, Abends 9-11 Uhr, bei Regner, Annenstr. 16. — Musikverein Nord 8 1/2-11 Uhr, Wrisenerstr. 6, bei Seible.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 1. Männer-Abteilung turnt von 8-10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Festing-Gymnasiums, Wankstr. 9-10. — Berliner Turnjugendoffenschaft, die 9. Männer-Abteilung turnt jeden Dienstag und Freitag in der Gemeindefesthalle, Blumenstr. 62a.

Theater-Verein Delfino Abends 9 Uhr, bei Zagers, Gartenstr. 13-14.

Privat-Theater-Gesellschaft Berliner Humor, Abends 9 Uhr, Köpcke-Str. 168 bei Buchs. — **Privat-Theaterverein Crescendo,** Abends, bei Nicolai, Glöckelstr. 14. — **Theaterverein Sulfania** bei Zager, Gartenstr. 13-14. — **Theaterverein Sulfania 2** Abends 8 1/2 Uhr, Uferstr. 144 Vorhölzliches Kasino. — **Theaterverein „Freunde des Theaters“**, Sitzung 9 Uhr, Restaurant Kaffee, Solmsstr. 1.

Bergnütungsverein Amicitia, 8 1/2 Uhr, bei Schönrogge, Barnimstr. 47.

Bergnütungsverein Nordwacht, Abends 9 Uhr, im Lokale Hennhaus-Str. 21. — **Geselliger Verein Wärderschaff,** im West. Teufelcher Weichselder, Weichselderstr. 9. — **Bergnütungsverein Saturnalia,** Abends 9 Uhr, Androsstr. 9, Sitzung. — **Bergnütungsverein Idealio,** Abends 9 Uhr, Sitzung mit Damen bei Seibert, Cranzstr. 21. — **Geselliger Verein „Mehr Licht“** Abends 9 Uhr, Große Frankfurterstr. 123 bei Golds. — **Zouristenklub „Wanderlust“**, Abends 9 Uhr, Frankfurter- und Schönhauser-Allee-Str. — **Geselliger Arbeiterverein Hoffnung** Vereinslokal (Südwestlicher Brauerei-Rudschank) Weichselderstr. 21. — **14. Tage-Turntag,** Abends 8 Uhr, Geselliger Verein Regina Sitzung mit Damen Cranzstr. 168 bei Schönrogge. — **Bergnütungsverein Luna,** Sitzung bei Haberecht, Große Frankfurterstr. 90, Fideletas. — **Männerchor Waldesrausch** im Restaurant „Hohensollern“, Seibelstr. — **Bergnütungsverein Verolinda** Abends 9 Uhr im Restaurant Pros, Annenstr. 2.

Musik-Direktorenverein „Festiva“, Abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde in Schiffer's Restaurant, Weichselderstr. 22. Aufnahme. — **Substanz-„Freiheitskämpfer“** bei G. Franke, Wöhlstr. 7b. — **Bilderverein „Gloria“**, Abends 9 Uhr bei Wündel, Trebbenerstr. 110.

Orientalischer Raucherklub Spar- und Kreditverein, Abends 9 Uhr, Weichselderstr. 24, bei Schröder. — **Raucherklub Dämmerwolke,** Wöhlstr. 51. — **Raucherklub Bruderkund,** Abends 9 Uhr, bei Stadernack, Wöhlstr. 42. — **Raucherklub Zeitgeist,** Abends 9 Uhr bei Kasper, Restaurant zum Zeitgeist, Bernauerstr. 72. — **Raucherklub Norderjagd** bei G. Muppig, Blumenstr. 49. — **Raucherklub Fortorico,** Abends 9 Uhr, bei Kohn, Wöhlstr. 106. — **Raucherklub Gemüthlichkeit 2,** Abends 9 Uhr bei Wöhl, Köpcke-Str. 101. — **Raucherklub Blaue Luft,** Abends 9 Uhr bei Brodow, Köpcke-Str. 65. — **Raucherklub Adgus 1,** Abends 9 Uhr, bei Schulze, Weichselderstr. 22. — **Raucherklub Adgus 2,** Abends 9 Uhr, bei Martensstr. 23. — **Raucherklub „Grüne Quelle“**, Abends 9 Uhr, Köpcke-Str. 29. — **Restaurant Schmelz**. — **Raucherklub Eldorado** Abends 9 Uhr bei Gaer, Wallfischstr. 64-67. — **Raucherklub Tabakblätter,** Sitzung, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 19. — **Raucherklub Columbus,** Abends 8 1/2 Uhr, bei H. Ute, Köpcke-Str. 22.

einzelnen Fall die umfassendsten Vorkehrungen, um einem weiteren Umsichgreifen der Krankheit vorzubeugen. — Rom, 18. September. In den letzten 24 Stunden sind in Livorno 9 Erkrankungen an Cholera und kein Todesfall, in Palermo 9 Erkrankungen und 6 Todesfälle vorgekommen. — Budapest, 18. September. Bei dem gestern erkrankten Arbeiter wurde Cholera asiatica festgestellt. — Paris, 17. September. In Pauquembergue wurden mehrere Cholerafälle festgestellt. Drei Regimenter Infanterie der Garnisonen von Arras, Bethune und Saint-Omer erhielten Befehl, sich zum Abmarsch nach dem Kohlenrevier bereit zu halten, wo Unruhen vorgekommen sind.

Entwischt. Nach der Verübung angeblich bedeutender Unterschlagungen ist jüngst der beim Wülheimer Postamt angestellte Postsekretär Kelling flüchtig geworden. Er hatte sich eben zur Reise in Zivil gekleidet, als zwei Polizisten in seine Wohnung eintraten, um Hausdurchsuchung zu halten; der geriebene Fuchs aber ließ der Polizei höflich den Vortritt, schloß sie in seinem Zimmer ein und machte sich davon. Als bald wurde die Verfolgung aufgenommen, an der auch Postbeamte, einer sogar per Velociped, sich beteiligten. In einem Waldestrande sah man ihn zuletzt, aber obwohl der ganze Busch abgejagt wurde, blieb Kelling verschwunden. Bis jetzt hat man noch keine Spur von ihm.

Die Budapester großen Eiswerke sind abgebrannt, der Schaden beläuft sich auf 200 000 Gulden.

Leus, 18. September. Der Deputierte Basla, Präsident des Syndikats der Grubenarbeiter des Departements Pas de Calais, hat an die belgischen Deputierten ein Telegramm geschickt, in welchem er mittheilt, der Ausstand sei ein allgemeiner, 47 000 Arbeiter feierten. Gleichzeitig fordert er die belgischen Bergarbeiter auf, die Arbeit ebenfalls niederzulegen.

Leus, 18. September. Die Truppen der zweiten Division sind heute Nachmittag in das Kohlenrevier abgegangen.

Lille, 18. September. Mehrere Bergwerksbeamte wurden von streikenden Bergwerkseuten mißhandelt. Wie die Abendblätter mittheilen, soll eine Anzahl von Spiritusbrennern und Zuckerfabriken beabsichtigen, infolge des Streiks der Kohlenarbeiter den Beginn der Kampagne aufzuschieben.

Literarisches.

Max Hirsch, Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Verlag von Chr. W. Tielen. Bremerhaven und Leipzig. Preis 30 Pfg.

Der Frauenarzt. Gemeinverständliches der Frauenkrankheiten. Von Dr. med. Wilhelm Schröder. Berlin SW. Verlag Hugo Steinig.

Die Natur-Heilmethode bei Nerven- und Rückenmarks-Krankheiten. Berlin SW. Verlag Hugo Steinig.

Das neueste Glend der oberen Stände. Von Heinz Starckenburg. Ein Nothbüchlein an die Oeffentlichkeit. Leipzig. Verlag von W. H. Friedrich.

Arbeiterleben! Von Philipp Langmann. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedrich.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieb' Verlag) ist soeben das 51. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Herzog Ernst von Koburg. — Eine artige Brentaniade. Von G. Bernlein. — Ein englischer Roman. Von Edw. Koenig. — Die sanitären Zustände im Bäckergewerbe. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Großindustrie in Rußland. — Feuilleton: Die alte Magd. Von Nicolaus Krauß.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Wiga, 18. September. Heute Morgen fand im Keller der hiesigen Naphtha-Niederlage von Gebrüder Nobel eine starke Explosion statt, durch welche an dem Gebäude und dessen Inventar erheblicher Schaden verursacht wurde. Die Fenster der benachbarten Häuser wurden zertrümmert. Als die zum Löschen herbeigeeilte Feuerwehr in das Haus drang, wurde durch unvorsichtiges Umgehen mit Fackeln eine zweite Explosion verursacht, durch welche 15 Personen schwer verletzt worden sind.

Mons, 18. September. Im gesammten Kohlenrevier von Mons wird gearbeitet, und es liegen keine Anzeichen eines Ausstandes vor. Das Syndikat der Bergleute glaubt jedoch in nächster Woche den Ausstand ins Werk setzen zu können.

Leus, 18. September. In allen Kohlen-Bergwerken des Departements Pas de Calais wird vollständig gefeiert. Die Ausständigen bilden Patrouillen, um Ausschreitungen zu verhindern. Bisher ist kein erster Zwischenfall gemeldet. Schaaren von Streikenden durchziehen Leus mit den Rufen: „Es lebe der Streik!“ Auch in dem Departement du Nord ist in einigen Gruben die Arbeit eingestellt.

Vermischtes.

Die Cholera. Hamburg, 18. September. Die amtlich festgesetzt wird, sind hier vom 15. d. Mts. bis heute früh 9 Erkrankungsfälle gemeldet, bei denen die bakteriologische Untersuchung Cholera ergab. 5 Fälle nahmen einen tödtlichen Verlauf. Bis heute Nachmittag 4 Uhr wurden 3 weitere verdächtige Fälle gemeldet. Von den Todesfällen kamen 4 auf die Vorstadt St. Georg, einer auf die Vorstadt St. Pauli, die übrigen Erkrankungen sind in verschiedenen Theilen des Hamburger Gebietes vorgekommen. Die Behörden trafen für jeden

Briefkasten der Redaktion.

F. S. 100. Sie sind an den weder durch Uebergabe noch durch Schriftform ohne Ihre Genehmigung seitens Ihrer Frau geschlossenen Miethsvertrag nicht gebunden.

F. N. 48. Wenn Sie nachweisen können, daß Ihr jetziges Leiden von dem während der Dienstübung erlittenen Leiden herührt, so müssen Sie Ihren Schadenersatz-Anspruch innerhalb spätestens 6 Monaten bei Gericht geltend machen.

Achtung! Bauhandwerker. Achtung!

Am Donnerstag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Brochnow's Salon (fr. Orschel), Sebastianstraße 39:

Oeffentliche Bauhandwerker-Versammlung (Maurer, Zimmerer, Töpfer, Maler und Stuckateure).

Tagesordnung:

1. Vortrag über: „Das Submissionswesen“. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Bauhandwerkers, wegen der wichtigen Tagesordnung in dieser Versammlung zu erscheinen. 219/6

J. N.: Der Vertrauensmann der Maurer Berlins und Umgegend.

Joël's Festsäle, Andreasstraße 21.

Donnerstag, den 21. September:

I. Stiftungs-Fest

des Tanzlehrer-Vereins „Solidarität“

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Forberkraut“ (gegr. 1879), Mitgl. d. A. S. B. 47722

832/8 **Einlaß-Billet 50 Pfennige.** Der Vorstand.

Hierzu ladet ergebenst ein

Genossen von Pankow und Umgegend!

Den Wünschen der Genossen Folge leistend, theile hierdurch mit, daß ich meine

Verlagshandlung

von heute ab mit einer **Kolportagebuchhandlung** (Parteischriften) verbinde. Sämmtliche Schriften werden zu Originalpreisen frei ins Haus geliefert. 48412

Um freundliche Unterstützung seines Unternehmens bittet

A. Hoffmann,

Verlags- und Kolportage-Buchhandlung.

Pankow, Schulzestraße 36.

Musik-Automaten

für Restaurateure, große Auswahl zu Kauf und Miete, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiterliedern) von 5 M. an. Außerdem alle Streich-, Schlag- und Blasinstrumente, Harmonikas aus der schärf. Arbeiter-Industrie. 47722

Aug. Kessler, 51, Lausitzerstr. 51.

Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,

Oranienstr. 83/84.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Androastr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Androasplatz.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlte ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner

Oranienstr. 63, I.

in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2, Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Jamaica-Rum,

echt u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger. 4412R

Eugen Neumann & Co.,

6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Sieben erschienen Neuheiten in: 4807L*

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-Lieder

für Männer- und gemischten Chor in Partitur und Stimmen. Kataloge gratis. Ansicht-Sendungen bereitwilligst.

J. Günther, Verlag, Dresden, Ziegelstr. 24.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Elisabeth Lang ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre sie für ehrenhaft. 2017b

Fran Strömann.

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für

Gold-, Silber-, Alfenidewaaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich

H. Gottschalk,

Goldarbeiter und Uhrmacher,

37 Admiral-Strasse 37

Sophastoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!

Proben franko!

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Brot! Brot!

Brot zu 50 Pf. 2-3 Tage alt ist für 35-40 Pf. in der Brotfabrik, Wanteuffelstr. 63, zu haben. 4812L*

Adolf Wolf, Bäckermeister

des Königl. Amtsrichters a. D. Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

Arbeitsmarkt.

Bergolder, der versilbern und farbig machen kann, verlangt O. R. Bergemann, Slagelse in Dänemark. 214b

Goldbleiben.

Tüchtige Grundrizer finden bei hohem Verdienst dauernde Beschäftigung

2012b Köpcke-Str. 109a.

Musikwerk-Reparatur

für sämmtl. Musikinstrumente u. Leierkasten verl. Plato, Köpcke-Str. 107.

Fischergeselle auf Ladeneinrichtungen sucht **Wichmann, Köpcke-Str. 128, Neu-Weißensee.** 2016b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 1949b

Redakteur!

Die Redaktion der „Neuen Welt“ ist zu besetzen. Schriftliche Meldungen sind zu richten an

J. Auer, Ragbaderstr. 9, I. Berlin SW.

Brauerei F. Happoldt

Berlin S., Hasenhaide 32/38. Fernsprech-Anschluß Amt IV Nr. 9115.

Empfehle

F. Happoldt's Münchener Bier

nach Münchener Art aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, welches sich durch seinen reichen Malzgehalt, seinen Geschmack und gute Beldmmligkeit auszeichnet, in Flaschen und Gebinden

24 Flaschen 4/10 Ltr. Inhalt für 3,00 Mark. 30 „ 2 1/2 „ 3,00 „

1/3 Co. 3,50. 1/4 Co. „ 7,00 „

Gleichzeitig bringe mein

helles Lagerbier,

welches vorzüglich in Geschmack und kräftig eingebraut ist, in empfehlende Erinnerung; davon gebe

30 Flaschen 4/10 Ltr. Inhalt für 3,00 Mark, 1/3 Co. 3,00. 1/4 Co. für 6,00 Mark,

und bitte um gütige Aufträge, deren prompt. Effektivierung ich zusichere. Indem ich noch darauf zu achten bitte, daß meine Flaschen auch soviel halten, wie vorstehend angegeben, zeichne

Hochachtungsvoll

60/14 **F. Happoldt, Brauereibesitzer.**

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 3528 L

Robert Meyer,

Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*

am hiesigen Plage wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Fertige Betten, großer Stand, Oberbett,

Unterbett, 2 Koylissen, in gerein. neuen Federn, v. 12 Mk. an, fertige Pulver, Bettwäsche, Matratzen, alle Arten Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Polsterbettsstellen empfiehlt billigt das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Moritzplatz.**

5 1/2 Pfund Albrecht's Bäckerei,

Brot für 50 Pfennig liefert Wrangel-Strasse 8 Langestr. 26, Falkensteinsstr. 28

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich am 1. Oktober mein Blumengeschäft nebst Kranzbinderol von Wienerstr. 11 nach Wienerstr. 13 verlege. 47922*

Aug. Krause.

Gutes Fässer-Depotitorium mit 18 Fässern billig zu verkaufen Ostbahnhof 20, Defilaction. 2011b

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, prt. Eing. v. Flur.

Zur pünktlichen

Charlottenburg. Lieferung d. „Vorwärts“, Zeltower Volksblatt, „Der wahre Jakob“, „Postillon“, „Glücklicher“, „Neue Weltkalender“, und sämmtlicher sozialdemokratischen Werke und Pflanzungsverke empfiehlt sich 48442] **G. Beyer, Wallstr. 48.**

Fischer.

Durch Feuer beschädigte Bretter in allen Stärken per Meter von 10 Pf. bis 40 Pf. Verkauf bis Donnerstag Tempelhofer Ufer 34. 2008b

Massage, Elektrisieren u. Sühner-angeneroperation. Massieur Wolter, Ottostraße 7. Von 10-12 und 2-4.

Verkaufe meine Restauration an tücht. Gastwirth ev. bei ger. Anzahl. 4811L* **Fischer, Goethestr. 67a.**

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren **1,50 Mk.** (außer Bruch)

Keine Reparaturen entwerdend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, u. d. Oranienplatz

Kiegnikerstraße 6 sind kleine, sehr saubere Wohnungen billig zu vermieten. 1869b

Grünauerstr. 3 dicht am grünen Platz sind 3. 1. Okt. Wohnungen zu 78 Thlr. zu vermieten. Wöhlstr. 18 II. Wohn. Umsf. halb. bill.

Grünauerstr. 25 sind recht freundliche kleine Wohnungen zu vermieten. 1951b